Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Th. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof“, Blätter für Land-, Garten- und Hauswirtschaft.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰.

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Koleff: [illegible] C. Marowsky: Minden. Carl Schüßler: [illegible] C. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. [illegible] Thissen: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. [illegible] Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Freter: [illegible] Leo Frank: Köln. Joh. Nootbaar: Hamburg. [illegible] & Co.: Köln. G. D. Baedeker: Essen. [illegible] Hagen. R. Wichelhofen: Iserlohn, Witten, [illegible]

№ 242. Montag, den 5. September 1881. 54. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 2. Sept. [Tagesbericht.] Die heute ausgegebene Nr. 23 des „Reichsgesetzblattes“ erhält folgende, vom Fürsten Bismarck gegengezeichnete kaiserliche Verordnung: Wir Wilhelm ꝛc. verordnen auf grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 im Namen des Reiches was folgt: Die Wahlen zum Reichstage sind am 27. Oktober 1881 vorzunehmen. Urkundlich ꝛc. Gegeben Berlin, 11. August 1881. — Die Kronprinzessin wird am 9. September wieder in Potsdam eintreffen. — Der Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland nebst seiner Gemahlin, der Großfürstin Olga Feodorowna, und der Großfürst Michael Michailowitsch von Rußland trafen in strengstem Inkognito heute früh hier ein und wurden bei ihrer Ankunft vom russischen Botschafter v. Saburow auf dem Bahnhofe empfangen und demnächst auf der Verbindungsbahn entlang nach dem Anhaltischen Bahnhofe geleitet, von wo aus alsbald die Weiterreise nach Heidelberg und Friedrichshafen erfolgte. Die zur Zeit in Berlin anwesenden Mitglieder der hiesigen russischen Botschaft hatten sich zur Begrüßung der hohen Reisenden nach dem hiesigen Anhaltinischen Bahnhofe begeben. — Der französische Botschafter am russischen Hofe, General Chanzy, ist auf der Reise nach Paris heute früh aus Petersburg hier eingetroffen und im Hotel Royal abgestiegen. Derselbe wird, wie wir hören, bereits heute abend seine Reise fortsetzen. — Der Gesandte Portugals am hiesigen Hofe, Marquis von Penafiel, wird sich heute abend 10 Uhr auf einige Zeit nach Paris begeben. — Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, wirkl. geh. Rat v. Schliemann, ist heute früh aus Gumbinnen hier eingetroffen. — Dem zum Generalkonsul des Königreichs Siam mit dem Sitz in Hamburg ernannten Paul Pickenback ist das Exequatur namens des Reichs erteilt worden. — Dem zum Konsul der Republik Venezuela in Mannheim an Stelle des Kommerzienrats W. Köster senior ernannten Bankier W. Köster junior ist das Exequator namens des Reichs erteilt worden.

[Die landwirtschaftlichen Vereine und die Politik.] Unlängst hatte die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem längeren Artikel die Konservativen aufgefordert, sich der landwirtschaftlichen Vereine als Handhabe für Wahlzwecke zu bedienen. Da dieser Artikel nicht blos in der konservativen Presse Befürwortung fand, sondern die Versuche, die landwirtschaftlichen Vereine zu politischen Parteizwecken zu benutzen, infolge der Aufforderung der „Nordd. Allg. Ztg.“ auch in den Provinzen gemacht wurden, so hat eine Anzahl von Grundbesitzern sich veranlaßt gefunden, ihre Fachgenossen in den landwirtschaftlichen Vereinen zu ersuchen, einem solchen Bestreben, wo es auch auftreten möchte, im Interesse der Erhaltung der landwirtschaftlichen Vereine entschieden entgegenzutreten. Diese „Erklärung“ lautet: Die „Nordd. Allg. Ztg.“ — welche im Lande allgemein als ein der Reichs- und der preußischen Staatsregierung nahestehendes und die Ansichten derselben vertretendes politisches Organ angesehen wird — und nach ihr die einflußreichsten konservativen Zeitungen haben in den letzten Wochen die Forderung erhoben, daß die konservativen Parteien die landwirtschaftlichen Vereine zu „einer politischen Handhabe“ für Wahlzwecke gebrauchen möchten. Gegen die Ausführung dieses Planes legen die Unterzeichneten hiermit öffentlich Protest ein. Bisher haben die landwirtschaftlichen Vereine eine segensreiche Wirksamkeit zur Förderung landwirtschaftlicher Interessen entfaltet; liberale wie konservative Fachgenossen haben in denselben als auf einem neutralen Gebiete zum Nutzen unseres Gewerbes zusammen gearbeitet. Der Versuch, den Plan der „Nordd. Allg. Ztg.“ und ihrer Gönner zu verwirklichen, kann nur dahin führen, daß diejenigen, welche wie die Unterzeichneten weder die „Nordd. Allg. Ztg.“, noch die Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer als die Vertreter ihrer Anschauungen anerkennen und welche den konservativen Parteien nicht das Recht einräumen, sich als die alleinigen Vertreter der landwirtschaftlichen Interessen zu betrachten, dem Vorhaben entgegenwirken und daß die landwirtschaftlichen Vereine durch den in dieselben hineingetragenen politischen Kampf in ihrer segensreichen Wirksamkeit gehindert und zerstört werden. Die Unterzeichneten fordern ihre Gesinnungsgenossen auf, überall da, wo der Versuch gemacht werden möchte, die landwirtschaftlichen Vereine zu Parteizwecken zu mißbrauchen, demselben entschieden entgegenzutreten. — Die Erklärung ist von einer Menge angesehener Grundbesitzer und Landwirte aus allen Landesteilen unterschrieben und wie mitgeteilt wird, hat lediglich die Rücksicht auf schnellere Drucklegung es mit sich gebracht, daß sehr viele Namen nicht mehr unter die Erklärung kommen konnten. Aber auch so noch trägt dieselbe an 380 Unterschriften. Man wird gewiß annehmen dürfen, daß die große Mehrzahl der Landwirte, auch ganz abgesehen von der politischen Parteistellung derselben, dem Inhalt der Erklärung dieser liberalen Landwirte nur wird zustimmen wollen.

[Die Reichstags-Periode.] In bezug auf den nunmehr festgesetzten Termin für die Reichstags-Wahlen schreibt man der „National-Zeitung“: Das Mandat des Reichstages war, wie wiederholt hervorgehoben worden ist, bereits am 30. Juli, als dem Tage, wo vor 3 Jahren die Wahlen stattfanden, erloschen. Da der neue Reichstag erst am 27. Oktober gewählt werden soll, so wird das Reich nahezu drei Monate ohne Vertretung geblieben sein. Der Artikel 25 der Reichsverfassung stellt fest, daß im Falle der Auflösung des Reichstages innerhalb eines Zeitraumes von 60 Tagen nach derselben die Wähler hätten versammelt werden müssen. Die analoge Anwendung dieser Bestimmung wäre das mindeste gewesen, was in dem vorliegenden Falle hätte geschehen müssen. Die Reichsregierung hat versucht, sich hier ein Präjudiz zu schaffen, kraft welchem sie Monate lang, und wenn der Plan mit 2jährigen Etatsperioden durchgeht, selbst Jahre lang und mehr die Reichs-Vertretung einfach ausfallen läßt. Wir halten die Behandlung der Angelegenheit durch die Reichsregierung nicht in Uebereinstimmung mit dem konstitutionellen Staatsrecht und mit den Bestimmungen der Reichsverfassung.

[Ueber die Quellen des Nihilismus] wird der „Tribüne“ aus Petersburg geschrieben: In Einem handeln die Herren Prokuratoren der russischen Justiz stets konsequent, nämlich im Nachforschen über die Gründe, die den Verhafteten zum Nihilismus geführt haben und wie es demselben gelungen ist, sich mit der Verschwörergesellschaft in Verbindung zu setzen. Es hat das stets etwas romantisches und ist zugleich lehrreich, wenn man in den obersten Regionen die Lehre nur annehmen wollte. Häufig sind die Fälle zwar nicht, wo es gelingt, etwas besonderes zu erfahren, und das kommt wieder daher, daß man nicht dem nützlichen Gesetze Europas folgt und den Verhafteten in den ersten drei Tagen gründlich inquirirt, wo er dann meist noch konsternirt ist und Zugeständnisse macht, sondern daß man ihn ruhig seine zwei oder auch drei Jahre ohne Verhör sitzen, sich in sein Schicksal ergeben, sich verhärten läßt, um ihm vermeintlich dadurch die Spannkraft zu nehmen. So ist es auch den jetzt in Kiew zur Verantwortung Gezogenen ergangen, aber es ist darunter ein Ingenieur, der seine geistige Elastizität noch vollständig besitzt, und welcher sehr lehrreiche Dinge erzählt hat über die Entstehung der Verschwörung und über seine Bekanntschaft mit derselben. Meist wird, wie es scheint, der für den Nihilismus Reife gar nicht mehr nötig haben, denselben aufzusuchen, der Nihilismus sucht ihn in einer Schar von Agenten in allen Erwerbszweigen auf. Er erhält die anonyme briefliche Aufforderung, sich zu rächen für die ihm geschehene Unbill und an einem entlegenen Orte zu erscheinen, wo man ihn dann in Empfang nimmt, ähnlich wie es die heilige Vehme in Deutschland that. Obiger Ingenieur stand kurz vor seiner Hochzeit mit der Tochter eines Beamten, er war in guter Stellung, lebensfroh, zufrieden, was wußte und dachte er von Rußlands Elend, er ein Glücklicher in seinem Alter. Wenige Tage noch, und was er ersehnte, war erfüllt, da wurde plötzlich der künftige Schwiegervater verhaftet, unter einem ganz absurden Vorwande, eines Verbrechens wegen, das er unmöglich begangen haben konnte; man durchsuchte pro forma seine Wohnung und führte auch die Tochter, ein sehr hübsches Mädchen, weg; mehrere Tage blieb sie im Gefängnis, von einer Anklage war gar keine Rede; der Bräutigam mühte sich ab, etwas über sie zu erfahren; das währte einige Zeit, da erfuhr er, die Braut sei nicht mehr im Gefängnis; tötlich erschrocken dachte er an die administrativen Verschickungen und bestürmte den ihm bekannten Sekretär des Gouvernements um Auskunft; sie war nicht verschickt worden. Freunde interessirten sich für ihn, feurige Jugendfreunde, die Herz und offenes Auge besaßen; auch sie forschten und — erfuhren, daß das Mädchen sich auf einem eine Meile entfernten, einem hohen Herrn Beamten gehörigen Gute befinde. Als sie abends, düster gestimmt, in einem Lokale beisammen saßen und berieten, da beschlossen sie mit feierlichem Schwur, das Ihrige zum Aufhören der Willkürherrschaft des Beamtentums beizutragen und den Freund zu rächen, aber auch die Grundsätze der Narodnaja Wolga kennen zu lernen. Der eine Fall hatte vierzehn neue Nihilisten geschaffen, die mit Begeisterung weiter arbeiteten, indem sie für die Menschenrechte in die Schranken traten. Ist es ein Wunder, wenn sie auch Terroristen wurden und die rächende Waffe in die Hand nahmen? Zwei Tage nachher wurde der hohe Beamte an der Landstraße erschossen. Die Zeitungen Europas berichteten darüber, Kiew war in höchster Aufregung, und doch waren die jungen Leute noch nicht einmal Mitglieder der Verschwörung, sie wurden es erst, als man in richtiger Vermutung seitens der Polizei nach dem Exbräutigam suchte; um diesem die Flucht ins Ausland zu ermöglichen, dazu besaßen auch die Freunde nicht die Mittel. Eines Nachts wagten sie es, wieder zusammenzukommen in einem Hause im Weichbilde der Stadt; bald nachher klopfte es leise, tötlich erschrocken öffneten die bewaffneten Männer und ein Fremder trat ein, lächelnd die Thür wieder schließend. Seit Wochen hatten die Agenten der Partei des Volkswillens nach ihnen gesucht, jetzt war die Verbindung hergestellt, der Fremde brachte Pässe, Geld und andere Dinge mit, den Ingenieur begleitete er am folgenden Tage nach Moskau. Dort in weitere Nihilistenkreise eingeführt, kehrte er jedoch bald, von Anhänglichkeit an die Freunde in Kiew bewegt, dorthin zurück; sein Ex-Schwiegervater, jener Beamte der Post, war wieder frei, doch stellenlos; die Post hatte ihn nicht wieder angenommen, die Tochter war krank heimgekehrt, in verzweifelter Wut raste der Mann gegen alles; die Nihilisten gaben ihm das tägliche Brot, und in ihrem Umgange entstand an der Hand seiner Lokalkenntnisse und seiner Vertrautheit mit dem Dienst der Plan zur Beraubung der Post, um dadurch dem Staate Schaden zuzufügen und der Verschwörung weitere Mittel zum Kampfe zu verschaffen. Wegen dieser Unternehmungen steht nun der später verhaftete Ingenieur vor dem Gerichte. Das Verbrechen hat er begangen, aber ist er so schuldig, wie ihn die Richter jedenfalls finden werden? Ist dieses Resultat der, auch dem Zaren vorgelegten Untersuchung nicht lehrreicher, als wenn der Herr General Fadejew noch zwei Dutzend Broschüren herausgäbe? Wer schafft den Nihilismus? Und wenn derselbe solche Vorkämpfer hat, kann man ihn dann wirklich mit dem roten Sozialismus auf gleiche Stufe stellen, oder ist er nicht vielmehr ein natürlicher Racheschrei gegen ein gewaltsam gehaltenes System, das sich anderswo längst überlebt hatte. Freilich artet er aus und in seinen Auswüchsen beging er auch jenes, darum nicht minder fluchwürdige Attentat auf Alexander II., wer aber trägt auch an der Ausartung selbst wieder die Schuld? Gerade der hier erzählte Fall lehrt, wie man die Verschwörung beseitigen könnte, und er lehrt auch, daß letzteres unmöglich sein wird, so lange das heutige System noch fortbesteht. „Recht und Menschlichkeit“, das was Peter Gudsa vor dem Gericht in Kiew forderte, wird der Zar dennoch geben müssen, er will es auch, aber möge er bedenken, ob er es können wird, so lange es diejenigen nicht wollen, die in seiner Umgebung selbst das Recht der Nachbarn nicht achten und im eigenen Lande hunderte und tausende von ihrem Herde, aus dem Kreise der Ihrigen reißen, weil sie nicht nach dem Schema denken.

[In der „Berl. Volks-Ztg.“ finden wir folgende Erklärung:] In der letzten Zeit ist in der „Volks-Zeitung“ von einem langjährigen hochverdienten Mitarbeiter der Zeitung eine Reihe von Artikeln veröffentlicht worden, in denen der Herr Verfasser, wenn auch in bedingter Form, dem Projekte der Einführung des Tabaksmonopols zustimmt. Der Unterzeichnete, welcher seit mehreren Wochen — wie wiederholt in der Zeitung angezeigt — auf einer Erholungsreise von Berlin abwesend war und erst nach seiner gestern erfolgten Rückkehr von fraglichen Artikeln Kenntnis erhielt, sieht sich namens der Redaktion zu der Erklärung veranlaßt, daß die Artikel, soweit sie für das Monopol eintreten, den Anschauungen der Redaktion und den Tendenzen, welche die „Volks-Zeitung“ bisher verfolgt hat und ferner verfolgen wird, nicht entsprechen. Redaktion der Volks-Zeitung. Dr. A. Phillips. Berlin, den 3. September 1881.

* **Hannover,** 3. September. [Se. Majestät der Kaiser] begab sich heute morgen kurz nach 8¼ Uhr in einem 4spännigen Wagen nach Bemerode, stieg dort zu Pferde und ritt mit seinem Gefolge, welchem auch Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Albrecht in einem Vierspänner sich anschloß, nach dem Manöverfelde. Die Korpsmanöver des 10. Armeekorps begannen um 9 Uhr und verliefen gemäß der vorgeschriebenen Generalidee. Ein sehr zahlreiches Publikum wohnte den Manövern auf den Tribünen oder in Wagen und zu Fuß bei. Der Himmel blieb bedeckt, es fiel jedoch kein Regen. Se. Majestät der Kaiser trat um 12¼ Uhr die Rückfahrt an und traf um 12¾ Uhr wieder im hiesigen Residenzschloß ein.

* **Hannover,** 3. September. [Zu dem heutigen Galadiner] bei Sr. Majestät dem Kaiser waren die Spitzen der Zivilbehörden geladen. Um 8½ Uhr begab sich Se. Majestät zu der Soiree bei dem Prinzen und der Prinzessin Albrecht. Vor dem Residenzschlosse begann um 9 Uhr der große Zapfenstreich, ausgeführt bei Fackelbeleuchtung von sämtlichen Musikkorps und Spielleuten des 10. Armeekorps. Der Kaiser erschien am Fenster und dankte huldvollst für die ihm dargebrachten enthusiastischen Begrüßungen der dichtgedrängten Menschenmenge. Das Wetter blieb bis zum Abend günstig. Morgen nachmittag wird der Kaiser dem Offizier-Pferderennen auf der „Kleinen Bult“ beiwohnen.

* **Hannover,** 2. Sept. [Unser Kaiser.] An dem Paradediner, welches um 4 Uhr im königlichen Schlosse stattfand, nahmen die hier anwesenden Fürstlichkeiten, die Generalität, die fremdherrlichen Offiziere und sämtliche Stabsoffiziere teil, welche heute in der Parade gestanden hatten. Se. Majestät der Kaiser brachte einen Toast auf das 10. Armeekorps aus, welchen Se. königliche Hoheit der Prinz Albrecht als kommandirender General mit einem Toast auf den Kaiser erwiderte. — Heute abend 7 Uhr begann die Fest-Vorstellung im Hoftheater, bei welcher zwei Akte aus Wagners „Lohengrin“ zur Aufführung gelangten. Als der Kaiser seine Loge betrat, begrüßte ihn das Publikum durch Erheben von den Sitzen. In der kaiserlichen Loge hatte auch noch Se. k. k. Hoheit der Kronprinz, Ihre k. Hoheit die Frau Prinzessin Albrecht, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht platz genommen. Nach dem ersten Akt wurde von den allerhöchsten Herrschaften der Thee eingenommen. Se. Majestät der Kaiser wohnte der Vorstellung bis zum Schlusse bei und fuhr dann nach dem Residenzschlosse zurück.

Ausland.

* **Rom,** 3. September. [Einberufung.] Durch ministerielle Verfügung werden zum 1. Oktober 20 000 Mann der zweiten Kategorie des Jahrganges 1860 zu der gewöhnlichen dreimonatlichen Dienstleistung einberufen.

---

* Auf der Rümmingsburg.

Roman von Marie Widdern.

40)

Frau Doktor Wittgen hatte eine immer weniger devote Miene gezeigt, je weiter die Fremde mit ihrer Auseinandersetzung gekommen, jetzt sah sie geradezu herablassend aus.

„So — so!“ Sie zog die Augenbrauen in die Höhe. „Thut mir leid — augenblicklich gar keine Vakanzen — der Quartalserste hat sehr unter meinen Stellungen aufgeräumt. Sie müssen sich eben gedulden, meine Gute — wenn Sie sich nicht entschließen können, in ein untergeordnetes Verhältnis zu treten — da wird zum Beispiel noch eine Bonne gesucht — was meinen Sie dazu?“

Die Fremde errötete. „Das möchte ich freilich nicht gern — in einer so untergeordneten Stellung bin ich noch nie gewesen . . . Aber sollte sich denn gar nichts passenderes für mich finden, verlangt denn niemand eine Stütze oder eine Repräsentantin der Hausfrau?“

Die kleine Frau Doktorin legte einen Moment ihre weiße beringte Hand sinnend an die Schläfe: „Ach“, sagte sie dann wie erfreut, „daß ich daran auch nicht früher dachte — da habe ich ja noch etwas ganz vorzügliches — einen reichen Landedelmann, der für sein vornehmes Haus eine Dame sucht, die gebildet genug ist, um mit Anstand jederzeit die Honneurs zu machen und doch wieder so viel praktischen Sinn besitzt, um andererseits auch der großen Wirtschaft vorstehen zu können. Fühlen Sie sich für diese Stellung qualifizirt, meine Liebe? Sie ist übrigens außerordentlich dotirt — Herr von — — mein Gott, der Name ist mir im Augenblick entfallen — bietet ein jährliches Honorar von vierhundert Thalern.“

Das Gesicht der Fremden hatte sich erhellt, ihr Auge leuchtete freudig. „Das ist etwas für mich“, sagte sie. — „Nur recht viel Pflichten! Eine derartige Stellung nehme ich am liebsten an.“

„Nun, gut denn!“ Die Frau Doktorin erhob sich. „Lassen Sie gefälligst Ihre Papiere hier und kommen Sie in zwei Stunden wieder. Es ist jetzt drei Uhr Nachmittags — um fünf Uhr wollte der Herr selbst bei mir vorsprechen, um sich Bescheid zu holen, also nun auf Wiedersehen, ma bonne!“

Die Fremde war entlassen, gewiß gedemütigt durch die Art und Weise, wie man mit ihr umgegangen; ein trauriges Lächeln um den schönen Mund verließ sie das stattliche Haus, durcheilte die hübschen freundlichen Straßen und befand sich bald in den schattigen Alleen der Vorstadt — hier lagen die Friedhöfe, sie öffnete schnell das hohe eiserne Gitterthor des ersten und betrat den Gottesgarten. Eine wunderbare Stille empfing sie — süßer Blumenduft und erquickende Kühle. Hier war es schön — so schön und so friedlich! Ihre Züge nahmen einen unsäglich milden, wehmütigen Ausdruck an, als sie so durch die breite Allee von kräftigen Fliederbäumen hinwandelte, die den Friedhof in zwei genau gleich große Teile schnitt — hin und wieder blickte sie wohl nach links und rechts auf ein neu aufgeschüttetes Grab, und es waren ihrer viele, recht viele da und sie erstaunte fast, wie es dem Tode möglich geworden, so viele niederzuziehen in die dunkle Gruft innerhalb der drei Jahre, die sie der Heimat fern gelebt. Aber ihr Weg führte sie immer weiter, zu einem gar lauschigen Plätzchen hin, wo unter den dunklen herabhängenden Zweigen der Trauerweide ein epheuumrankter Hügel lag. Reiche Blumengewinde und ein weißes Marmorkissen schmückten ihn. Die Fremde beugte ihre Kniee und verbarg den Kopf in den Blumen. So blieb sie lange liegen, als sie sich dann aber endlich wieder erhob, sah man, daß sie geweint hatte. Was Wunder, da unten lag ja das sterbliche Teil ihres Gatten und sie war erfüllt von der traurigen Ueberzeugung, seit er tot, hatte sie keine Seele mehr auf Erden, der sie unentbehrlich war — und wenn sie heute stürbe — wer würde um sie weinen? Vielleicht niemand!“

Sie atmete schwer, trocknete dann ihre Augen — das Leben trat ja wieder an sie heran, eben mit der zwingenden Notwendigkeit, für das Leben zu sorgen. Es war Zeit, daß sie wieder ging, die Frau Doktorin hatte ihr nur zwei Stunden gegeben, ein und eine halbe war davon schon verflossen. Sie sah noch einmal auf den Hügel zurück — wie schwer sie sich jetzt von ihm trennen konnte — und doch hatte sie dem da unten nur widerstrebend die Hand gereicht, weil sie geglaubt, das Herz in ihrer Brust gehöre nicht ihm — einem anderen. Aber bei der Erinnerung daran loderte eine helle Glut über das bleiche Gesicht und als wenn sie sich einer Sünde bewußt gegen den Toten, sank sie von neuem in die Kniee. Aber dann ging sie doch und zehn Minuten später stand sie wieder vor dem Empfangszimmer der Doktorin.

Ein seltsam scheues Gefühl machte ihr Herz beben, als sie die Hand hob, um Einlaß zu begehren.

„Herein!“ klang es dann von innen, aber es war nicht die Stimme der Frau Doktorin, die sie zum Eintritt ermunterte — es war ein tiefer, sonorer Klang — ein Klang, der sie durchschauerte und ihre Brust wogen machte!

Sie blieb zögernd stehen — vielleicht, daß sie jetzt gar nicht mehr ihren Fuß über die Schwelle der kleinen Frau setzen und umkehren wollte — aber es war schon zu spät, die Thür war von innen geöffnet worden und — sie stand dem Manne gegenüber, dessen Stimme sie so erschreckt.

„Martha!“ Er streckte ihr seine beiden Hände entgegen, aber sie legte die ihren nicht hinein. „Herr Rittmeister“, bebte es nur über ihre Lippen, aber da fühlte sie sich auch schon hineingezogen in das kleine Gemach. „Martha“, sagte er wieder und seine Stimme klang beinahe flehend. „Martha, wir sind hier ganz allein — ich habe die Dame vom Hause gebeten, ungestört mit Ihnen sprechen zu dürfen . . . O, wie segne ich den Zufall, der mich in dieses Haus geführt, oder die Gottesfügung, sagen wir besser, die unser beider Schritte hierher gelenkt. Martha“ — der schöne, stattliche Mann, denn das war Herr von Rümming noch immer, trotz der fünf Jahre, in denen Martha ihn nicht gesehen, blickte sehnsüchtig in das Gesicht des verlassenen Weibes, das einst unter so viel demütigenden Verhältnissen in seinem Hause gelebt. „Wollen Sie mich anhören, darf ich mich hier an Ihre Seite setzen und Ihnen alles das sagen, was ich so gerne schon vor Jahren vor Ihnen ausgesprochen hätte, wenn mich damals nicht so ganz das erbärmlichste aller Vorurteile — das vor der bürgerlichen Geburt in Banden gehalten, daß ich ihm selbst meine Seligkeit zum Opfer hätte bringen können.“

Sie war gleich zu Anfang, kaum ihrer selbst mächtig, auf einen Stuhl gesunken, jetzt hatte er sich dicht neben sie gesetzt und indem er ihre beiden Hände faßte, die sie ihm auch willenlos ließ, fuhr er fort:

„Von dem ersten Augenblicke an, da ich Sie in meinem Hause sah, liebte ich Sie und lebte während all der Jahre, welche Sie meinem Kinde eine Mutter und mir die treueste Stütze waren, in einem unausgesetzten Kampf zwischen der wahrsten Zuneigung in meinem Herzen und meinem despotischen Vorurteil. Um Sie nun nicht sehen zu lassen, wie grenzenlos ich litt, nahm ich jene Maske vor, die Sie so oft gekränkt. Und dann kam das Schwerste, Felix Feld bat mich — für ihn um Sie zu werben — mich — fassen Sie das, Martha, der ich mich aus Liebe für Sie fast verzehrte. Aber ich sagte mir — so ists vielleicht am besten — Dein kann sie doch nicht werden, weshalb willst Du Dir da nicht Gelegenheit nehmen — gewaltsam, mit einem jähen Schnitt in Dein Herz, der Geschichte ein Ende zu machen?

(Schluß folgt.)

* **Washington,** 2. Sept. [Der Präsident.] Dr. Bliß, der Marinesekretär Hunt und andere maßgebende Persönlichkeiten besichtigten heute das Kriegsschiff „Tallapoosa“ welches für die eventuelle Ueberführung des Präsidenten Garfield von Washington nach einem gesunderen Orte in Aussicht genommen ist. Es ist noch nichts definitives beschlossen worden. Das Befinden des Präsidenten am heutigen Tage war ein günstiges.

* **Washington,** 3. Sept. [Garfield.] Das Allgemeinbefinden des Präsidenten Garfield ist seit gestern früh fast unverändert, abgesehen von einer geringen Zunahme der Pulsbewegung. Der Schlaf des Präsidenten war in der vergangenen Nacht bis 1 Uhr unruhig, später ruhiger. Puls 104, Respiration 18.

* **Washington,** 3. Sept. [Garfield.] Das heutige Telegramm des Staatssekretärs Blaine über das Befinden des Präsidenten Garfield lautet: Der Präsident hat gestern einen guten Tag verbracht, alle Krankheitssymptome sind günstig. Das Fieber ist geringer, der Appetit besser, als seit vielen Tagen.

* **Washington,** 4. Sept. [Garfield.] Für Montag früh wird ein Extrazug bereit gehalten, der den Präsidenten Garfield von hier nach Longbranch führen soll. Der Präsident hat sich gestern abend bedeutend wohler gefühlt. — Der Gouverneur von Pennsylvanien fordert in einer Proklamation die Bevölkerung auf, sich am 6. September in den Gotteshäusern zu versammeln, um für die Herstellung des Präsidenten zu beten und spricht die Hoffnung aus, daß die Gouverneure der anderen Staaten diesem Beispiele folgen werden.

* **Washington,** 4. Sept. [Vernichtung. — Cholera.] Bei der Niedermetzelung der Carrschen Brigade sollen zwei Kavallerie-Kompagnien vernichtet sein. Es gehen Truppen nach Arizona ab. — Nach Berichten, die dem Gesundheitsamte zugingen, wäre in Amoy, Shanghai und Bangkok die Cholera ausgebrochen.

* **Washington,** 4. Sept. [Garfield.] Dem Bulletin von heute früh 8½ Uhr zufolge hatte Präsident Garfield gestern abend spät und dann eine Stunde nach Mitternacht Erbrechen, hat aber trotzdem den größten Teil der Nacht gut geschlafen. Heute morgen hat der Präsident Nahrung durch den Mund zu sich genommen und dieselbe bei sich behalten, ohne Uebelkeit zu empfinden. Der Puls ist etwas schneller, der Zustand im übrigen ungefähr wie gestern morgen.

* **New-York,** 3. Sept. [Niedermetzelung.] Gerüchtweise verlautet, daß der amerikanische General Carr mit 7 Offizieren und 110 Soldaten von dem Stamme der Apachen angehörigen Indianern aus Neu-Mexiko überfallen und niedergemetzelt worden sei.

* **New-York,** 3. Sept. [Ermordung.] Verschiedene hier eingegangene Meldungen bestätigen die Nachricht von der Niedermetzelung des General Carr und seiner Eskorte. Nach einer Meldung sollen nur 64 Personen dabei umgekommen sein. Der Kommandant von Arizona hat um Verstärkungen gebeten; man glaubt indes, daß der Aufstand kein allgemeiner sei.

Provinzielles.

* **Dortmund,** 5. Sep. [Zur Wahl.] Der hombrucher Anzeiger teilt in seiner Sonntag-Nummer mit, daß der Vorstand des baroper Bürger- und Bildungsvereins sich an Herrn Louis Berger, der sich eines rheumatischen Leidens halber im Bade Münster am Stein aufhält, aber jedenfalls demnächst im Wahlkreise erscheinen wird, gewendet habe, damit er in Barop einen politischen Vortrag halte, in welchem er seine Ansichten über die innere Lage entwickele. Wir waren schon in der Lage, mitteilen zu können, daß Herr Berger den Verlauf, den unsere innere Politik genommen, beklagt und ihr Widerstand leisten will, unzweifelhaft wird das auch Herr Berger s. Z. in Barop des weiteren klar legen. — An seine Mitteilung knüpft dann der „Allg. Anz.“ folgende Aeußerungen: „Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, eines ganz absonderlichen Vorkommnisses zu gedenken. Der Vorsitzende des liberalen Bürgervereins zu Dortmund, Herr Dr. Blankenstein, teilte kürzlich dem hiesigen Bürger- und Bildungsverein mit, daß Herr Berger in einer in Dortmund stattgehabten liberalen Vertrauensmännerversammlung wieder als Reichstagskandidat aufgestellt sei. Herr Berger sagt nun in seinem Briefe an den Bürger- und Bildungsverein obigem entgegen: „Sollte ich abermals als Kandidat für den Reichstag aufgestellt werden u. s. w.“ Nach Herrn Berger seinen Auslassungen (!) zu schließen, ist ihm, Herrn Berger, von einer erfolgten Aufstellung durchaus nichts bekannt. Sollte man nun annehmen, daß es möglich sein könnte, Herrn Berger dieses erfreuliche Versammlungsresultat vorzuenthalten? Jedenfalls sind diese entgegengesetzten Aussagen dazu angethan, in bezug auf ein korrektes, offenes und unparteiisches Vorgehen bei der Wahl eines liberalen Kandidaten, einiges Mißtrauen zu erwecken.“ — Die Sache liegt bekanntlich sehr einfach so, daß das liberale Wahlkomitee beschlossen hat, Herrn Berger zur Wiederwahl vorzuschlagen, die Aufstellung als Wahlkandidat kann nur in der Wähler-Versammlung erfolgen. Die weiteren, recht billigen Bemerkungen des Anzeigers können wir darnach außer acht lassen, das „einige Mißtrauen“ des hombrucher Anzeigers wird dem Wahlkomitee zwar recht schmerzlich sein, es wird es aber mit Anstand zu tragen versuchen. — Die Anhänger des liberalen Gedankens sind hier in Dortmund so zahlreich, daß sie es sich schon erlauben können, sich untereinander zu bekämpfen, ohne befürchten zu müssen, daß ein Kandidat einer andern Partei durchkommt. Wir denken aber, wenn die beiden liberalen Richtungen mit einander kämpfen wollen, so kann das sachlich und anständig geschehen und wir glauben dieserhalb allseitiger Uebereinstimmung gewiß zu sein. Wenn nun ein hiesiges Blatt, welches sich seit kurzer Zeit auf die fortschrittliche Seite geschlagen hat, sagt: „Schon seit einiger Zeit ging die dumpfe Kunde, das liberale Wahlkomitee versammle sich zeitweise, um hochwichtige Dinge zu beraten. Die Oeffentlichkeit wurde wie bei gewissen Gerichtsfällen ausgeschlossen“, so sind wir überzeugt, daß wir nur nötig haben, diese unsaubere Notiz, deren Geschmacklosigkeit nur durch ihre Gemeinheit übertroffen wird, etwas tiefer zu hängen. Für jedes weitere Besassen mit derartigen journalistischen Leistungen halten wir uns für zu gut.

: [Einquartierung in hiesiger Stadt.] Heute morgen sind bereits vom Infanterie-Regiment Nr. 15 aus Minden und vom Infanterie-Regiment Nr. 131 aus Paderborn Fouriere, bestehend aus mehreren Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der genannten Regimenter, hier eingetroffen, um die Quartierbillets in Empfang zu nehmen. Das 131. Infanterie-Regiment trifft morgen nachmittag gegen 3 Uhr, ganz per Bahn hier ein, ebenso das 1. und 2. Bataillon des 15. Infanterie-Regiments. Das Füsilier-Bataillon des letztgenannten Regiments trifft erst am Freitag, den 9. d. Mts., hier ein.

: [Die Grundsteinlegung] zur neuen katholischen Kirche, die bekanntlich den Namen Liebfrauenkirche erhalten, hat gestern nachmittag stattgefunden. Nachdem von Schulkindern ein Lied gesungen, hielt Herr Kaplan Löhers, der mit der Vornahme des Weiheaktes betraut war, eine Ansprache über die Worte der Schrift: „Sie sollen mir ein Heiligtum bauen und ich will in ihrer Mitte wohnen.“ Sodann folgte wieder Gebet und Gesang, worauf die in den Stein zu legenden Schriftstücke verlesen wurden. Es war dies zunächst eine in lateinischer Sprache verfaßte Urkunde über den Grundsteinlegungsakt, welche außer den Namen des des Kaisers und des Papstes die Namen der hier amtirenden katholischen Geistlichen, der Kirchenvorsteher und des Oberbürgermeisters enthielt. Die andere Urkunde enthält in deutscher Sprache eine kurz gefaßte Geschichte der hiesigen kath. Gemeinde und der kirchlichen Verhältnisse. Demnach ist hier nach der Reformation im Jahre 1816 wieder eine kath. Pfarrei errichtet und an dieselbe der Priester Laurentius Stratmann als Pfarrer berufen worden. Damals zählte die katholische Gemeinde etwa 1000 Seelen und jetzt deren etwa 29 000, die Zahl der kath. Schulkinder beläuft sich auf 4990. In den Grundstein wurde ferner gelegt Erde aus den Katakomben von Rom und Erde aus dem Hause von Loretto. Mit Gesang und Gebet wurde die Feier, an welcher sich auch die sämtlichen kath. Vereine mit ihren Fahnen, sowie eine nach vielen tausenden zählende Menschenmenge beteiligten, geschlossen. Die Kosten des Baues sollen sich auf zirka 200 000 ℳ belaufen.

: [Ein schändlicher Racheakt.] Als am Sonnabend früh gegen 4½ Uhr die Kellner des Herrn Kühn mit dem Spülen der Gläser beschäftigt waren, kamen drei Personen in das Lokal und verlangten Bier. Als ihnen dies nicht verabreicht wurde, entfernten sie sich schimpfend. Nach einer Weile trat der eine Kellner vor die Thür, erhielt aber in demselben Augenblicke von einem der Gesellen, die sich auf die Lauer gestellt hatten, mit einer Flasche einen so mächtigen Schlag über den Kopf, daß er sofort zu Boden sank. Da der Wunde förmliche Ströme Bluts entquollen, wurde der Verletzte, weil man eine Verblutung befürchten mußte, zu Herrn Dr. Sasse transportirt, welcher nach zweistündiger angestrengter Thätigkeit die Blutung gestillt und die Wunden geschlossen hatte. Die Verletzungen waren sehr gefährliche: auf der rechten Stirnhälfte, in der Nähe des Auges, befand sich eine 7½ Zentimeter lange, scharfrandige, klaffende Wunde, aus welcher sich infolge vollständiger querer Durchreißung der Schläfenarterien eben die heftige Blutung ergoß. Eine zweite Wunde von etwa 3 Zentimeter Länge trug dieselben Erscheinungen und war bei dieser wieder ein Ast derselben Arterien durchtrennt. Hätte man dem Verletzten nicht so schnell Hülfe gebracht, würde derselbe nach Verlauf von einer halben Stunde an Verblutung gestorben sein. Die That erscheint als ein Racheakt niederträchtigster Art; der Verletzte hatte den Thäter nämlich einmal wegen Sachbeschädigung angezeigt. Die Polizei hat in der Angelegenheit bereits Verhaftungen vorgenommen.

h [Sedanfeier.] Nachdem an dem hiesigen Gymnasium die 5wöchentlichen Sommerferien schon am 1. Septbr. zu ende waren, wurde am 2. September morgens in der reich dekorirten Aula die Sedanfeier begangen. Nach dem einleitenden Liede „Lobe den Herren“, welches von dem vereinigten Sängerchore unter der bewährten Leitung des Herrn Gymnasiallehrers Baudach sehr exakt gesungen wurde, folgten Deklamationen der Schüler der mittleren und oberen Klassen. Es trugen Gedichte vor Gerstein (Untertertia), Hollinde (Obertertia), Pahl (Untersekunda), Jucho (Obersekunda). Nach der Deklamation wurde gesungen „Hinaus! Hinaus! es ruft das Vaterland“ und hiernach hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. Weber die Festrede, welche den Schülern in warmen Worten das Bild der Schlacht vor Sedan entrollte. Nach dem Hoch auf unserem vielgeliebtn Kaiser, in welches jubelnd und kräftig eingestimmt wurde, sang man stehend die Nationalhymne. Nachmittags beteiligten sich sämtliche Klassen am Festzuge.

m [Ein großes Ei,] nicht weniger als 130 Gramm wiegend, wurde uns von Herrn Heinr. Becker, Heiligergartenstraße 30, vorgezeigt. Das Huhn, von welchem das Ei herrührt, soll fast alle Tage legen.

§ [Merkwürdige Bildung.] Wie merkwürdig sich manchmal Ausbildungen an Pflanzen gestalten, das zeigte eine Kartoffel-Samenknolle, die uns gestern von Herrn Bennekemper, Kuckelke 30, gezeigt wurde. Die Knolle ähnelte nämlich in überraschender Weise einem Spitzmäuschen mit aufrechtstehendem Schwanze.

[Den Ersatzreservisten erster Klasse] aus dem Jahre 1876 ist jetzt anheimgegeben, ihre Scheine bis zum 15. September d. J. den betreffenden Bezirksfeldwebeln behufs ihrer Ueberschreibung in die Ersatzreserve zweiter Klasse einzureichen.

[Bezüglich der jetzt im Gange befindlichen erstmaligen Uebungen der Ersatzreservisten erster Klasse], welche in der gesamten deutschen Armee stattzufinden haben, ist folgende Einteilung festgesetzt. Die Berufung der Mannschaften erfolgt kurz nach ihrer Einreihung in die Ersatzreserve zu einer zehnwöchentlichen Uebung. In den fünf ersten Wochen ist ihre Ausbildung als Rekruten zu beenden, in den zweiten fünf Wochen werden sie in Feldbienst, Schießen, Gefechtsübungen u. s. w. unterwiesen. Im zweiten Jahr folgt während der sodann nur vier Wochen währenden Uebung eine Wiederholung des Erlernten und ebenso im dritten und vierten Jahre bei vierzehntägiger Uebung. Es soll erreicht werden, daß die Mannschaften dieser Kategorie damit in den Stand gesetzt werden für den Fall ihrer Heranziehung zum Kriegsdienst sofort aktiv teilnehmen zu können, ohne daß es dazu, wie bisher, wochenlanger Vorbereitungen bedürfe. Die Mannschaften bleiben bis zum 31. Lebensjahre in der Ersatzreserve und kommen gar nicht zur Landwehr, sondern werden dann sofort in den Landsturm versetzt.

e [Zeitungsente. — Diebstahl.] Die von einer hiesigen Zeitung gebrachte Nachricht, wonach vor einigen Abenden auf den Oberkontrolleur der Pferdebahn scharf geschossen worden sein soll, hat sich glücklicherweise als unrichtig erwiesen. — Vor einigen Nächten hat man einem auf der Oestermärsch wohnenden Arbeiter, während er im Bette lag und schlief, unter dem Kopfkissen fort ein Portemonnaie mit 33 ℳ entwendet. Der Dieb, ein Schlafkamerad des Bestohlenen, ist zwar flüchtig, indes bekannt.

g **Barop,** 3. Sept. [Das Präsidium des hiesigen Turnvereins,] welches sich alle erdenkliche Mühe gibt das turnerische Interesse zu heben und Geselligkeit zu pflegen hat an den Vorstand des Gesangvereins „Glückauf“ hierselbst das Gesuch ergehen lassen, an einem am Sonntag, den 18. d. Mts. zu arrangirenden gemütlichen Ensemble teilzunehmen und einige deutsche Lieder vorzutragen. Nach der am Freitag-Abend beendigten Uebungsstunde des Gesangvereins „Glückauf“ wurde dieserhalb zur Abstimmung geschritten und einstimmig beschlossen, der Einladung folge zu leisten. Zu dem gemütlichen Zusammensein, bei welchem seitens des Turnvereins turnerische Uebungen ausgeführt werden sollen, haben von den Einheimischen nur Mitglieder des Turn- oder Gesangvereins nebst ihren Angehörigen bei Zahlung von 10 ₰ Entree Zutritt. Da auch auswärtige Turner, Hörder ꝛc. ihr Erscheinen zugesagt haben und später beim Glase guten Gerstensaftes von einem Klavierspieler zu einem flotten Tänzchen aufgespielt werden soll, so verspricht das Unternehmen des Turnvereins sich zu einem recht gemütlichen und mit geringen Auslagen verknüpften Festchen zu gestalten.

y **Hörde,** 5. Septbr. [Der hiesige allgemeine Turnverein] beschloß in einer der letzten Sitzungen, das bisherige Vereinslokal beim Wirt Büchte mit dem früher Tiltmannschen Zelte zu vertauschen und dasselbe möglichst bald zu beziehen.

K **Asseln,** 4. Sept. [Wahlrede.] Heute entwickelte hierselbst der fortschrittliche Reichstags-Kandidat, Herr Rechtsanwalt Lenzmann, vor einer Versammlung von zirka 400 Personen, im Lokale des Wirts Lähnemann, sein Programm. Am Schlusse des Vortrages wurde der Redner von der Versammlung als Reichstags-Kandidat aufgestellt.

A **Schwerte,** 3 Sept. [Sedanfeier] Schon seit einigen Tage durchzog unsere Schuljugend truppweise die Straßen der Stadt mit Trommeln und Pfeifen. Das war die Vorbereitung auf das Sedanfest. Als die Vertretung der Stadt im vorigen Jahre beschlossen hatte, die Kosten desselben von nun ab nur alle 5 Jahre zu tragen, glaubte man, damit würde die Feier auch auf 5 Jahre ausgesetzt sein. Indessen Sedan zu feiern, das ist nun einmal in Fleisch und Blut der Jungen wie der Alten übergegangen. In kurzer Zeit waren durch freiwillige Beiträge die Mittel aufgebracht, mit denen unserer Jugend ein Fest ganz in früherer Art bereitet werden konnte. Am Vorabende vereinigten sich die größeren Schüler zu einem Fackelzuge, geführt von ihren Trommlern und Pfeifern. Am Festtage früh um 6 Uhr durchzogen die kleinen Tambours, Reveille schlagend, die Stadt. Zu einem langen Zuge vereinigten sich dann auf dem Marktplatze gegen 2 Uhr die mehr als 1200 Kinder zählenden Klassen aller Schulen, geführt von ihren Lehrern, deren keineswegs mühelosen Bestrebungen hauptsächlich das Zustandekommen dieser Feier zu danken ist. Der Zug bewegte sich vom Marktplatze zum Kriegerdenkmale, wo Herr Pastor Heinenberg, anknüpfend an die Dichterworte: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“ der Helden und Heldenthaten gedachte, denen wir den heutigen Tag und was er uns gebracht hat, zu danken haben. In das von ihm auf unsern Kaiser ausgebrachte Hoch stimmte Jung und Alt begeistert ein. Wegen des voraufgegangenen Regens konnte der vor der Stadt belegene, für die Belustigungen der Kinder zur Verfügung gestellte Platz nicht benutzt werden. Nachdem sie mit Backwerk und Limonade reichlich erfreut waren, brachten sie unter Leitung der unermüdlich sich ihrer annehmenden Lehrer den Nachmittag unter allerlei Spielen und Erheiterungen auf dem Marktplatze zu. Eine Ansprache unseres Bürgermeisters, endend mit einem frischen fröhlichen Hoch auf unsern Kaiser, schloß das allerliebste, wohlgelungene Kinderfest. Am Abende folgte ein Festessen im Hotel Sternberg und eine Versammlung des Kriegervereins und des Turnvereins in ihren betr. Stammlokalen.

T **Schwerte,** 3. Septbr. [Zur Wahl.] Dem Vernehmen nach wird der von der Fortschrittspartei als Kandidat aufgestellte Rechtsanwalt Lenzmann aus Lüdenscheid auch hier in einer anzuberaumenden Versammlung einen Vortrag halten. Dem Anscheine nach hat die Partei hier an Anhängern gewonnen. Sie hat die Wahlthätigkeit bereits begonnen, indem die Mitglieder des Wahlvereins schon wiederholt versammelt gewesen sind, und auch einen Vorstand gewählt haben. Derselbe besteht aus dem Vorsitzenden Herrn Dr. Tittel, dessen Stellvertreter Herrn Kaufmann Wirts und dem Schriftführer Herrn Jakob Blumenfeld. Unter denjenigen Wählern, welche dem bisherigen Abgeordneten Berger treu bleiben, wird demnächst auch ein Komitee gewählt werden, welches dessen Wiederwahl betrieben wird. Eine bezügliche Besprechung hat bereits stattgefunden.

O **Lünen,** 2. Sept. [Sedanfeier.] Die Feier des Sedantages wurde hier auch in diesem Jahre, wie in früheren, in recht würdiger Weise begangen, wozu unser Kriegerverein stets wesentlich das Seinige beiträgt. Am Vorabend wurde das Fest durch das Geläute sämtlicher Glocken und Böllerschüsse angekündigt. Die Stadt prangte im schönsten Flaggenschmucke und vor allem zeigte sich das Rathaus durch recht geschmackvolle Dekoration aus. Um zehn Uhr morgens fanden in den Schulen Festakte statt. Besonders schön gestaltete sich die kombinirte Feier der städtischen Rektoratschule und der evangelischen Volksschule. Nachmittags veranstaltete der Kriegerverein einen Festzug durch die Stadt. Derselbe begab sich zunächst nach dem schön geschmückten Kriegerdenkmal, woselbst zum Andenken an die 9 im letzten Kriege gefallenen Söhne der Stadt 9 in weiß gekleidete Mädchen Kränze niederlegten. Hierauf hielt dort Herr Rektor Dr. Augustin in schwungvollen und begeisterten Worten die Festrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Nach Beendigung des Festzuges fand, da seit mittag das Wetter sich wieder aufgeklärt hatte, im Köster'schen Garten ein von der Küttner'schen Kapelle aus Hamm ausgeführtes Konzert statt, das bis gegen 8 Uhr währte. Heute abend folgt im Neuschmidt'schen Saale der Festball, bei dem auf dem Marktplatz bei Feuerwerk die Polonaise ausgeführt werden soll. Am Sonntag-Nachmittag macht die städtische Rektoratschule, wie sie das bereits seit mehreren Jahren gethan, einen Ausflug nach Lippholthausen.

p **Unna,** 3. Sept [Sedanfeier.] Am gestrigen Tage wurde auch hier der Sedantag festlich begangen. Morgens wurde in den Schulen Ansprachen der Lehrer an die Kinder und in den Kirchen Festgottesdienst gehalten. Nachmittags gegen 2 Uhr fand der Zug der Kinderschar durch die Straßen der Stadt statt, worauf die Kinder im Drögeschen Saale bewirtet wurden. Hier hielt Herr Lehrer Lüsker die Festrede, in welcher die geschichtliche Bedeutung des Sedantages dargelegt wurde. Abends brannte man auf dem hiesigen Marktplatze brillantes Feuerwerk ab. Hier trugen auch die hiesigen Gesang-Vereine mehrere patriotische Lieder vor. Ferner fand im Krey'schen Restaurationslokale ein festliches Abendessen statt, an dem sich viele hiesige Bürger beteiligten.

p **Unna,** 2. Sept. [Verhaftungen.] Heute nacht wurde der Bergmann Heinrich G. aus der Altehaide zur Haft gebracht, weil derselbe in den Gartenanlagen des Wirts L. zu Kolonie ohne jede Veranlassung mit einem sechsläufigen Revolver vier mal auf Menschen geschossen und dabei dem Polizei-Sergeanten Lohräter von Südamen in den Fuß getroffen hatte. Der Beamte soll nicht unerhebliche Verletzungen davon getragen haben. Die anwesenden Polizeibeamten hatten Mühe, den Thäter vor den Mißhandlungen des über die That erbitterten Publikums zu schützen. — Ferner wurde noch ein junger Mann von hier wegen Schlägerei zum Polizeigewahrsam abgeführt.

Lüdenscheid, 31. Aug. [Verfolgung eines Verbrechers.] Am vergangenen Montag erregte bei eintretender Dunkelheit ein hier recherchirender Polizist aus Oeldehagen die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade. Derselbe suchte nach einem Individuum, welches am Mittwoch voriger Woche ein 8jähriges Mädchen aus Hagen entführt und mit demselben die Volmestraße entlang nach Dahl gezogen war; hier wurde der Entführer von dem Vater des Kindes erreicht und dieses ihm abgenommen. In Oelstern wurde der Betreffende inhaftirt, jedoch da keine gravirende Verdachtsmomente sich ergaben, laufen gelassen. Wer beschreibt jedoch den Schreck des Polizisten, als dieser gewahr wird, daß der soeben in Freiheit gesetzte Franz M wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit steckbrieflich verfolgt wird. Die sofort energisch in Szene gesetzte Verfolgung des M. war, nach der „Lüd. Ztg.“, bis zur Stunde ohne Erfolg auch die Aussage des hier recherchirenden Polizisten, M. sei

Die französische Reiterei bei Sedan.

Einem Werke, welches demnächst der Vicomte de Civry veröffentlicht, entnehmen wir die Schilderung einer Episode der Schlacht von Sedan, die um so mehr das Interesse des Tages zu beschäftigen geeignet ist, als die Manöver der deutschen und der französischen Kavallerie Wert und Bedeutung dieser Waffe einer neuen Prüfung unterziehen sollen.

. . . Der Feind ist siegreich auf der ganzen Linie, er greift mit Nachdruck den Kirchhof von Illy an. Dort ist der Schlüssel der Position; ist Illy verloren, so ist die Sache zu ende, es gilt um jeden Preis, sich dort zu halten. Der Kommandant des ersten Armeekorps gibt seinen Truppen Befehl, sich unverzüglich dort zu konzentriren.

Dieser nordöstliche Teil des Schlachtfeldes wird seit zwei Stunden durch ein mörderisches Artilleriefeuer gefegt. General Fargeot führt herbei, was ihm an Geschützen geblieben ist, die Infanteriedivisionen Pelle und L'Herbieur ersteigen rasch die Abhänge dieses beherrschenden Punktes. Auch ist keine Minute mehr zu verlieren, ist die große Kreisbewegung des 5. und 11. deutschen Armeekorps vollendet, so ist der eherne Zirkel geschlossen und schon nähert sich die Infanterie, dieses Korps in dichten Massen. General Ducrot erkennt, daß er in Gefahr steht, überflügelt zu werden, er läßt die 1. Division der Reservekavallerie herbeirufen.

General Marguerite führt diese in vollständiger Ordnung herbei. General Ducrot geleitet selbst denselben an den Batterien zwischen dem Gehölz von Garenne und Floing herbei, er gibt Marguerite den Befehl, in Echelons auf der französischen Linken vorzubrechen, was in den Weg kömmt, niederzuwerfen, sich dann nach rechts zu wenden und die feindliche Linie in der Flanke zu fassen. General Marguerite reitet mit seinem Generalstab vor, um das Terrain zu rekognosziren, in diesem Augenblick dringt ihm eine Kugel durch beide Wangen, schneidet die Zunge, fast alle Offiziere, die ihn begleiten, werden gleichfalls getroffen. General Marguerite hatte noch die Kraft, das Kommando dem jüngsten General der Division, dem einzig überlebenden Gallifet zu übergeben — dann wurde er zurückgebracht. In diesem Augenblick gibt General Ducrot den Befehl zum Einhauen. Jedes Regiment soll die feindliche Infanterie, die sich vor seiner Fronte befindet, über den Haufen werfen; General Gallifet nimmt die Spitze und kommandirt: Regimenter vorwärts!

Die Eskadronen stürzen vor unter dem von 200 Stimmen wiederholten Ruf: „Im Galopp“; bald verkünden achtzig Trompeter, welche zum Chargiren blasen, der Armee, daß die letzte Anstrengung versucht wird. Es sind fünf Regimenter, 3500 Mann zählend, Veteranen der afrikanischen Feldzüge, mit zwei und drei Chevrons, geführt von jungen glänzenden Offizieren. Ein Teil der Kavallerie-Division des Generals de Salignac-Fenelon dient ihnen als Reserve, die auch Anteil an dem Kampfe nehmen wird. Ein prächtiger Anblick! Von den Regimentern tragen die einen den hellblauen Dolman mit breiten weißen oder schwarzen Brandebourgs, die rote Hose mit weiten Falten, den karmoisinroten Tschako und weißes Lederzeug, die anderen den grünen Dolman und den Kalpak mit scharlachroter Flamme. Die ganze Kavallerie stürmt in der gleichen regelmäßigen Bewegung voran, die gehobenen Säbel leuchten, die weißen Decken ihrer Wüstenrosse, wie sie über die grüne Ebene streifen, machen den Eindruck einer Welle, die, ehe sie widerprallt, aufschäumt und sich bäumt. Gedrängt und geschlossen geht es durch die Wolken von Granaten, die von Minute zu Minute in sie hineinschlagen, eine lange Linie Leichname von Mann und Roß bezeichnen den zurückgelegten Weg; aus dem Pulverrauch, der sich hin- und herzieht, sieht man in dem kupirten Terrain hie und da eine Eskadron auftauchen. Endlich sind sie vor dem Feinde!

Jetzt sieht man nichts mehr als ein ungeheures Durcheinander; man vernimmt nur noch die militärischen Rufe und eine schreckliche Detonation. Diese Eskadronen sind auf siebzehn Bataillone getroffen, im Zentrum auseinander gezogen, auf den Flügeln in Karrees formirt. Diese deutschen Bataillone, ruhig, unbeweglich, den Kolben angelegt, nehmen die Anstürmenden aufs Korn. Und sie schießen gut; als der Reitersturm auf ihrer Höhe anlangt, geben sie zwei Salven auf Kommando ab, dann schießt jeder nach Gutdünken. Trotz dieser Zitadellen des Todes werfen die Eskadronen die ersten Reihen über den Haufen, säbeln sie nieder; aber nun stoßen sie auf die Karrees und der Angriff ist gescheitert.

Die Regimenter kommen gebrochen, schwankend, blutig zurück. General Gallifet formirt sie aufs neue und kaum zurückgekommen werfen sie sich wieder auf den Feind. Wiederum reiten sie die erste Linie nieder, aber wieder bricht sich der Sturm des Angriffes an dem Feuer der Karrees. Die feindlichen Massen dringen vor. Alles niederwerfend, was sich ihrem Marsche entgegensetzt, ihr Zielpunkt ist der Kirchhof von Illy, von wo sie den General Ducrot zu treiben suchen. Die französische Artillerie kann nicht mehr antworten, sie ist ganz eigentlich pulverisirt. Die Batterie Hartung, welche die beste Position hat, zählt nur noch elf Mann an den Geschützen, seit dem Morgen im Kampfe, den Hartung nicht mehr zu halten im stande ist, unfähig die Geschütze wegzuführen, erwartet er mit gekreuzten Armen die Hülfe, die ausbleibt. Endlich langt die Division Pelle ein, sie besteht nur noch aus der Brigade Gadil, ist ermattet, gebrochen, im Begriff sich aufzulösen; seit dem Morgen unter fortwährendem Kanonenfeuer, hat sie weder Elan noch Energie mehr. Mit aller Anstrengung gelingt es dem General Ducrot, sie zusammenzuhalten, zum Angriff ist sie nicht mehr zu bringen. In dieser Lage wendet sich Ducrot nochmals an die Kavallerie und fordert eine neue letzte Anstrengung von ihr.

Das Feuer der Deutschen setzt jetzt den ganzen Horizont des 1. und 7. Korps in Flammen, es wütet auf dem Kirchhof von Illy, den es durchpflügt. Der Feind, der die Absicht des Generals Ducrot erkannt hat, leitet auf ihn ein konvergirendes Feuer, das alle seine Dispositionen zu zerstören und die Truppen, die er um sich gesammelt hat, zu vernichten droht. Ein so furchtbarer Hagel von Geschützen ist, nach der Aussage unserer alten Soldaten, nie auf einem Punkt eines Schlachtfeldes vorher gefallen. Der Hauptmann Faverot de Kerbreck bringt durch diesen Glühofen und überbringt den Befehl zum Angriff. General Gallifet führt ihn auf das Terrain und zeigt ihm, wie auf halbe Schußweite der Angriff sich notwendig brechen muß; auch General Ducrot kommt herbei und erkennt das Hindernis als unpassirbar, nichtsdestoweniger fordert er Gallifet auf, anzugreifen, wenn auch nicht mit Hoffnung auf Erfolg, doch der Ehre der Waffen wegen. General Gallifet erklärt, angreifen zu wollen, so lange ihm noch ein Reiter bleibt. Vor ihm stürzt sich eine Lawine von Menschen auf Illy, es sind die siegreichen Deutschen, die von allen Seiten siegesgewiß heranbrängen. General Gallifet, der nur noch Fragmente von Eskadronen hat, wirft einen Soldatenblick auf die stolzen kompakten feindlichen Haufen und kommandirt zum dritten male: Chargiren! General Ducrot mit seinem Generalstab stellt sich selbst an die Spitze der Infanterie; diese aber löst sich unter dem Kanonenfeuer in wilder Flucht auf. Indessen reiten die gelichteten, aber nicht entmutigten Eskadronen mit der Wut der Verzweiflung vor. König Wilhelm, der von den Höhen von Frenois aus diesem Schauspiel anwohnte, ließ den Ruf fallen, den die Geschichte bewahrt: Ach die tapferen Leute, die tapferen Leute! Trotz allen Heldenmutes hat dieser Angriff nicht mehr Erfolg, als die beiden ersten, wie diese bricht er sich an den Mauern von Feuer. Die deutschen Bataillone, obgleich auf das wütendste angegriffen, haben sich nicht gerührt. Man möchte sagen, daß die alten spanischen Karrees, von welchen Bossuet in der Grabrede Condés sagt, sie glichen Türmen, aber Türmen, die selbst ihre Breschen wieder füllen, plötzlich von dem benachbarten Schlachtfelde auferstanden und nach Sedan gekommen seien, um Revanche für Rocroi zu nehmen. In diesem Augenblick war das Schauspiel wirklich erschütternd. In dem Generalstab des Kronprinzen herrschte dieselbe Bewunderung, der König Wilhelm Ausdruck gab, und der Graf Solms-Sonnenwalde, damals dem Stab attachirt, jetzt deutscher Gesandter in Madrid, hat dem Verfasser jüngst gesagt: „Wir Kavallerieoffiziere alle folgten diesem Angriff mit einer sympathischen Bewegung, als handle es sich um die Unsrigen.“ Es gibt einen Grad, in welchem der Mut selbst den Enthusiasmus der Gegner gefangen nimmt, namentlich wenn er hoffnungslos mit dem Unmöglichen ringt.

Der wütende Ansturm der französischen Reiter bricht sich an der unerschütterlichen Ruhe der deutschen Infanterie; die Reiter, von den Karrees zurückgeschlagen, fallen wieder auf die ersten feindlichen Linien, die, einen Augenblick in Unordnung, sich schnell sammeln und den Reitern ein letztes Hindernis entgegenstellen, das nur die wenigsten überwinden. Der Oberst Eliquot, die Oberstlieutenants Gentes, de Limeres, Remond fallen hier, das erste Husarenregiment allein läßt hier 22 Offiziere auf dem Platze. Die wenigen Trümmer aus jenem Todesritt suchen hinter die Infanterie zu gelangen, in der sie eine allgemeine Panik hervorbringen. Jene Trümmer selbst sind in unbeschreiblicher Unordnung, ein wirrer Haufe, verhängten Zügels anrasend, umgeben von einer Schar herrenloser, vor Furcht und Schmerz toll gewordener Pferde, gibt er den wenigen noch solid gebliebenen Truppen den letzten Stoß.

Es ist zwei Uhr, der Kirchhof von Ivry ist definitiv verloren. Von der Rechten zur Linken avanciren die Deutschen, furchtbare Hurras ausstoßend, deren Donner sich mit denen der Kanonen mengt. Die allgemeine Déroute beginnt und ihre sich überstürzenden Wogen drängen sich in die Gräben und auf das Glacis der Festung Sedan . . . Soweit Herr v. Civry.

Jenen französischen Reiterangriffen, die ein packendes Bild von Adam in unserer Nationalgallerie mit großer Energie wiedergibt, hat auch das deutsche Generalstabswerk Worte ehrender Anerkennung gewidmet. Man wird diese Vorgänge nach allen Richtungen zu betrachten haben, wenn das weitere Schicksal der Kavallerie entschieden wird.

in Schalksmühle gesehen worden, erwies sich später als unrichtig.

Hagen, 2 Sept. [Suspension.] Wie der „Hag. Ztg." soeben mitgeteilt wird, ist Herr Bürgermeister Bosbamer gestern suspendirt worden.

Mülheim a. d. Möhne (Kr. Arnsberg), 31. August. [Unglücksfall.] Man schreibt dem „Westf. Kalksbl.": Kaum ist ein Vierteljahr vorüber, als die traurige Nachricht sich verbreitete, der Gutspächter Fr. Eickhoff sei, von Wilderern erschossen, im Walde aufgefunden, und schon wieder geht gestern die Schreckenskunde von Mund zu Mund: Josef Schütte gen. Nölke von Mülheim liegt erschossen im Wald. Man hatte ein Treibjahren veranstaltet, bei welcher Gelegenheit diese schreckliche Geschichte sich zutrug. Man fand Schütte im Blute schwimmend besinnungslos mit einer Schusswunde am Kopfe. Ohne die Besinnung wieder zu erlangen, starb derselbe nach ungefähr drei Stunden. Ob eigene oder Unvorsichtigkeit eines Jagdgenossen vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. Der Verunglückte war unverheiratet.

Barmen, 2. Septbr. [Unglücksfälle.] Zwei Knaben, im Alter von 10 Jahren, welche vorgestern am Rande des früher Pithahnschen Steinbruchs in Rittershausen spielten, stürzten beim Ringen miteinander in die Tiefe hinab, wobei einer sofort seinen Tod fand und der andere schwere Verletzungen davontrug. — Der Kondukteur eines Pferdebahnwagens rannte, als er vorgestern nachmittag vom Hinterperron des Wagens über das Straßenpflaster nach dem Vorderperron eilen wollte, dermaßen gegen einen Lastwagen, daß er außer Wunden an Kopf und Arm schwere lebensgefährliche Verletzungen der Brust erlitt.

Emmerich, 1. Sept. [Verhaftung.] Der „Rh. und Rhrztg." schreibt man: Die bereits seit einiger Zeit erwartete Verhaftung eines unlängst suspendirten Oberpostsekretärs ist nunmehr erfolgt und wurde der Inhaftirte nach Duisburg übergeführt. Man sagt, das bezüglich des Paketverkehrs nach Holland Unregelmäßigkeiten vorliegen sollen, welche mehrere Jahre zurückreichen, und den obigen Beamten nicht unwesentlich zu graviren geeignet sein dürften.

Köln, 1. Sept. [Falschmünzer.] Seit längerer Zeit wurden hier falsche Einmarkstücke in den Verkehr gebracht, ohne daß es gelingen wollte, die Verbreiter der Falsifikate zu fassen. Jetzt scheint es, daß die Betreffenden sich selbst verraten haben. Einem Kaufmann aus Euskirchen war nämlich von unbekannter Hand ein Schreiben zugefertigt worden, wodurch ihm in Köln ein gutes Geschäft in gewebten Stoffen angeboten wurde. Tag und Stunde, sowie der Ort, wo er den unbekannten Gönner treffen sollte, waren festgesetzt. Der Euskirchener kam hierher, und als er nun von dem Manne erfuhr, daß er zwar keine Gewebe, wohl aber falsches Geld kaufen könne, ließ er diesen verhaften. Die erste Verhaftung hatte noch zwei andere zur Folge. Alle drei Arrestanten gehören nach Ehrenfeld, wo sie bis dahin zusammen wohnten. Bei einem fand man 28 falsche Einmarkstücke, in dem betreffenden Hause einen Schmelztiegel.

Köln, 2. Sept. [Schenkung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten teilte laut der „Köln. Volks Ztg." der Vorsitzende mit, daß die Witwe Freifrau Abraham von Oppenheim das Stiftungskapital für den Bau und die Ausstattung des Kinder-Hospital um 100 000 ℳ vermehrt habe.

Remagen, 30. August. [Verbrechen.] Den Bewohner der sogenannten Wilschelburg, einer in der Nähe der Apollinarisstriche liegenden einsamen Gebäulichkeit, fand man vor einigen Tagen tot in einem anliegenden Steinbruch. Da eben so gut ein Unglück wie ein Verbrechen vorliegen konnte, fand eine genauere Untersuchung statt. Diese in Verbindung mit der gerichtlichen Obduktion haben denn nun ein Verbrechen konstatiren lassen. Der Verstorbene, ein 77jähriger Tagelöhner, der in seinem Hauswesen wie ein Einsiedler lebte, hatte in der letzten Zeit eine Frauensperson als Haushälterin zu sich genommen, welche mit einem hiesigen jungen Manne ein Liebesverhältnis unterhielt. Dieser, als der That verdächtig, ist festgenommen worden; die ebenfalls verhaftete Haushälterin hat man indes nach eingehendem Verhör wieder entlassen.

Odenkirchen, 1. Sept. [Billige Ware] Wie es möglich gemacht wird, daß manche Geschäfte unter Fabrikpreisen verkaufen können, mag folgende verbürgte Thatsache beweisen: Eine unserer größten rheinischen Fabriken hat eine Wachstube, in welcher die Wache alles notirt, was zur Fabrik aus- und eingefahrt wird, und hat das betr. Buch dem Chef allabendlich vorzulegen. Kürzlich findet der letztere an einem Feiertage notirt: „Ballen zur Bahn gefahren." Herr R. erkundigt sich bei dem ersten Kommis, was denn an jenem Feiertage zum Versandt gekommen. „Nichts", lautet die bestimmte Antwort. Der Bericht der Wache belehrt ihn anders. Der Lagerkommis behauptet ebenfalls, daß nichts versandt sei. Man ruft die Wache, erfährt nun, wer den Ballen transportirt und wann, und so gelingt es, zwei untergeordnete Beamte, welche seit Jahren in dem Etablissement beschäftigt waren, als des Diebstahls verdächtig durch die Polizei verhaften zu lassen. Infolge des Verhörs wird einer der Verhafteten entlassen, und zwar der Hauptschuldige. Loskommen und abreisen war bei dem Kutscher eins. Alle Nachforschungen blieben eine Woche lang vergeblich. Da läuft aus einer großen belgischen Stadt ein Auftrag an das Haus ein mit der Bemerkung, daß dieselbe Ware heute so und so viel Prozent billiger angeboten sei, ob dieselbe dem Hause etwa gestohlen. Nun war die Fährte gefunden. Der mit den nötigen Vollmachten versehene Beamte der Fabrik eilt sofort zur Stelle und entdeckt den ausgeführten Ballen in einem Geschäfte, das sich indes durch Faktura legitimirt, daß es die Ware von einem Hause in A. gekauft habe. Der Hehler und die beiden Diebe (der Entwichene war seitdem gefunden) sitzen heute hinter Schloß und Riegel und erwarten ihr Urteil vom zuständigen Gerichte. So wirds gemacht und so wird mancherlei begreiflich.

Frankfurt a. M., 1. Sept. [Anklage.] Dem „Frankf. Journ." zufolge hat in der Untersuchungssache gegen den Feuerwerker J. Dünges zu Coblenz wegen der Katastrophe auf dem Turnfestplatz im Sommer v. J. die Ferienkammer II. des kgl. Landgerichts durch Beschluß vom 31. August kr. das Hauptverfahren gegen den Angeschuldigten wegen fahrlässiger Tötung eröffnet, so daß nunmehr nach Erhebung der Anklage seitens der Staatsanwaltschaft die Sache und damit die Frage ihrer Entscheidung vor der Strafkammer findet: ob eine strafbare Fahrlässigkeit seitens des Feuerwerkers vorliegt oder jenes in seiner Erscheinung wie Tragweite so entsetzliche Unglück auf das Zusammenwirken anderweiter, dem Angeschuldigten unbekannter und seiner Sorgfalt entzogener Umstände zurückzuführen ist, in welchem Falle ein freisprechendes Urteil zu erwarten sein dürfte.

Homburg, 1. Sept. [Bluttat] Das „Frankfurter Journal" berichtet: Die Stadt Homburg v. d. H. wurde gestern nachmittag in große Aufregung versetzt. In dem benachbarten Kirdorf sollte ein Zimmermeister, der sich früher in sehr guten Vermögensverhältnissen befunden hatte, von dem Gerichtsvollzieher Boos gepfändet werden. Boos, welcher den exzentrischen Charakter des Mannes kannte, nahm sich in einem Arbeiter namens Maar einen Gehülfen mit. Als die beiden in dem Hause des Zimmermeisters erschienen, ergriff derselbe derart, daß er einen Revolver von der Wand riß und den Gehülfen des Beamten ohne weiteres niederschoß. Gerichtsvollzieher Boos erhielt sodann drei Schüsse durch den Arm, worauf der Wüthende die Waffe auf sich richtete und seinem Leben ein Ende machte.

Kassel, 1. Sept. [Duell mit tötlichem Ausgang.] Die „Kass. Z." berichtet: Im Saale des Tivoli zu Münden fand am Sonnabend abend zwischen einem Studiosus aus Bonn und dem Forstakademiker Krause zu Münden ein Duell auf scharfe Säbel statt, bei welchem dem letzteren durch einen furchtbaren Hieb der Schädel geradezu gespalten wurde. Krause ist gestern morgen an den Verletzungen gestorben. Die Forstakademiker tragen infolge des Todesfalles sämtlich Trauerbinden am Arm.

M Berliner Kleinigkeiten.

So lange es ein berliner „Volk" gibt, also seit ende März des „tollen Jahres", hat die konservative Partei nicht mit solcher Brunst um Gegenliebe geworben, wie in der gegenwärtigen Wahlbewegung. Der selige Treubund, zu dem einst die Hoflieferanten, Konstabler, Titularräte und Büreaudiener zusammentraten, konnte zwar auch etwas leisten, und selbst der Loyalitätsfrack hatte eine Periode, in der er mit der verschämten Liebe seiner inneren Mission in die Oeffentlichkeit sich wagte, aber die heutigen Konservativen haben das einzig richtige Gefühl, die Leidenschaft der Liebe, die zu jedem Opfer fähig ist, wenn es kein Geld kostet. Diesen Opfermut besitzen allerdings auch die andern Interessenten der Konservativen, die Antisemiten und Antifortschrittler, und man kann wohl sagen, daß es niemals eine Gesellschaft gegeben hat, deren Führer mit größerem Eifer um die sonderbare Ehre streiten, sich öffentlich blamiren zu dürfen. Denn daß alle diese Kandidaten der Antifortschrittlichen bei den berliner Wahlen glatt durchfallen, das ist unbedingt das Allerklarste. Aber in dieser verlorenen Liebesmüh zeigt sich ein Unterschied zwischen dem Stolz des Fanatikers, der für den ruchlosen Wahnwitz seiner Idee agitirt, und der blinden Ergebenheit, die sich einfach der Macht zur Verfügung stellt. Dr. Henrici erklärte mit Würde, daß er ein Mandat nur annehmen werde, wenn das Volk ihn rufe. Nur muß er freilich einen komischen Begriff von dem berliner „Volk" haben, wenn er sich einbilden kann, daß seine Anhängerschaft wenn auch jede einzelne für zehn Mann schreit, ihn mit „Volksstimmen" zu rufen vermag, doch jedenfalls ist ein Ruf erschollen, durch den er sich für den Ehrgeiz des Durchfalls als vollständig legitimirt ansehen darf. Die Konservativen überhäufen ihn auch seitdem mit Neid und Mißgunst und geben vor, daß er mit seiner Kandidatur, die allzusehr nach hinterpommerschem Petroleum rieche, die nicht ganz entschlossenen Wähler ins Lager der Fortschrittspartei drängen können. Darauf grollt Henrici, daß auch er die zweite nationale Wiedergeburt, mit der sich der Kanzler befasse, nicht mit Blut und Eisen erzwingen wolle. Sei er es doch gewesen, der in stürmischer Versammlung den Mut gehabt habe zu fragen: „was man mit den jüdischen Richtern anfangen solle, totschlagen könne man sie doch nicht", — und wenn darauf entgegnet „warum denn nicht", so sei diese blutdürstige Interjektion aus der Kehle eines konservativen Gastes gesprudelt. Trotzdem steht Henrici im Ring wie der Mohr der seine Schuldigbereits gethan hat, und vielleicht ist es nur das Mißgeschick, das ihn verfolgt, das sogenannte „Pech", was den „Verein konservativer Schuhmacher sympathisch berührte und zu dem Entschluß gebracht hat, an seiner Kandidatur festzuhalten. Allerdings scheinen diese Schuhmacher sämtlich aus Kalau, oder sonstigen gesinnungstüchtigen Ortschaften eingewandert zu sein, denn daß es sich um Meister handelt, die aus der berühmten Genossenschaft der berliner Schusterjungen zur Herrschaft des Knieriems sich emporgeschwungen haben, ist schlechterdings undenkbar. So kann der Humor nicht degeneriren, daß er in die traurigste Firma sich flüchten müßte, deren miserable Lage eben die bevorstehenden Wahlen mit unbarmherzigen Zahlen konstatiren werden. Die konservative Partei wird es auch mit dem letzten Versuch nicht zum Besseren wenden, obschon es ein wirklich pompöser Plan ist, am Sedantage vom Krollschen Etablissement bis zum Schloßpark in Weißensee und dem Volksgarten auf dem Gesundbrunnen alle großen Lokale nebst dem Ostend- und National-Theater für einen konservativen Zauber in Beschlag zu nehmen. Der Himmel mag wissen, welcher Wohlthäter die Kosten trägt, denn schließlich können es doch blos die Festredner sein, die umsonst sich bemühen. Es wird aber auch konzertirt und zum Tanz aufgespielt, und wenn Stöcker dabei ist, gibts vielleicht nach eine Tombola mit Traktätchen aus der berliner Stadtmission. Eine Festzeitung ist auch angekündigt, vermutlich mit einer Illustration: „Der große Bauernfang." Zum Schluß Schlachtmusik und Feuerwerk. Ohne Schlachtmusik gehts nicht mehr, wenn auch nicht immer ein triumphaler Erfolg erreicht wird, wie mit den Feuergarben von Leipzig und mit den Kanonenschlägen von der Katzbach, die gewöhnlich von den historischen Regengüssen begleitet sind. Wenn man am Vorabend solcher Ereignisse schreibt, kann man natürlich nicht wissen, ob sie in ungetrübter Heiterkeit sich vollzogen haben. Wahrscheinlich wird auch niemand auf eine Detailbeschreibung neugierig sein, aber wer die Berliner kennt, wird aus einem Massenbesuch keinen Schluß auf ein abnormes Wachstum konservativer Gesinnung ziehen. So was wird mitgenommen, aber es macht nicht Proselyten, und der Dank wird in abfälliger Kritik bestehen.

Rudolf Menger.

Standesamt Lünen.
(Amt Lünen.)

Anmeldungen vom 15. bis 31. August 1881.

Aufgebote. Landwirt Friedrich Wilhelm Brinkmann, Hostedde, mit Maria Louise Lippmann, Heil.

Geburten. Schlosser Heinrich Rademacher, Kirchderne, 1 T. Gastwirt Wilhelm Knäpper, Eving, 1 T. Tagelöhner Wilhelm Leifermann, Altenderne O., 1 T. Speisereihändler Johann Mayer, Eving, 1 T. Landwirt Friedrich Schriewer, Brechten, 1 T.

Todesfälle. Friedrich Dietrich Brinkmann, Kirchderne, 1 J. 4 M. Tagelöhner Wilhelm Schulte-Derne, Hostedde, 71 J. Emil Wollbrink, Kemminghausen, 2 M. 28 T. Sofie Maria Krizka, Lindenhorst, 10 M.

Vermischtes.

W London, 3. Sept. [Der „Teuton".] Die „Union Steamship Kompany" zeigt an, daß die für Knysna bestimmten 44 Passagiere des gescheiterten Dampfers „Teuton" nicht, wie angenommen wurde, vor dem Schiffbruch in Kappstadt gelandet worden, sich daher beim Untergange auf denselben befunden hätten. Drei derselben, William Barret, Josef Allen und ein Mädchen, namens Jizzie Roß, seien gerettet worden.

— (Garfield.) Ueber den Zustand des Präsidenten Garfield berichten amerikanische Blätter unterm 16. Aug. folgendes: Ein washingtoner Arzt äußerte sich über die Verschlimmerung im Zustande des Präsidenten folgendermaßen: „Die brandige Entartung der Wunde hat ihren höchsten Grad erreicht. Die durch Knochensplitter erzeugte Eiterung hat sich innerhalb der Rippen entwickelt. Die zehnte und elfte Rippe wurden durch die Kugel zerschmettert und die Splitter ins Innere des Unterleibes getrieben. Wenn die Kugel sich jetzt eingekapselt hat und in der rechten Lendengegend sitzt, so ist dieselbe nicht die Ursache der Verschlimmerung. Die Symptome, die sich jetzt entwickelt haben, sind den Knochensplittern zuzuschreiben, welche in das Zellengewebe zwischen den Eingeweiden und der Bauchwand getrieben wurden und einen Absszeß verursachten. Die Knochensplitter hatten ursprünglich den Absszeß an der Außenseite verursacht, welcher durch die verschiedenen Operationen beseitigt werden sollte. Der Eiter hatte durch die zersplitterten Rippen keinen freien Abfluß und die Symptome, die sich jetzt kundgeben, sind auf den zurückgehaltenen Eiter innerhalb der Rippen zurückzuführen. Die Eigentümlichkeit der vorerwähnten brandigen Entartung ist ein hoher Puls. Bei allen Verwundungen, bei welchen sich brandige Entartung einstellt, ist Reizbarkeit des Magens ein gewöhnliches Symptom; der Umstand, daß der Magen seine Funktionen versagt, kann deshalb nicht der Dyspepsie zugeschrieben werden. Unter diesen Umständen wird die feste und zum Teil schwer verdauliche Nahrung, die dem Präsidenten seither verabreicht wurde, als eine falsche Diät betrachtet." Ein anderer Arzt, welcher den Zustand des Präsidenten genau verfolgt hat, teilt mit, die neueren Bulletins deuten an, daß der Magen vollständig erschlafft ist und keine Nahrung verdauen kann. Ein solcher Zustand sei gleichbedeutend mit einer Erschlaffung des Nervensystems, und es sei jetzt nur noch eine Frage der Zeit, wie lange das Herz seine Funktionen ausüben könne. Der Zustand des Präsidenten lasse untrügliche Zeichen großer Erschöpfung bei einem hohen Puls erkennen. Es lasse sich daraus nicht schließen, daß auch eine Zunahme der Körperwärme eintreten müsse. Falls sich Blutvergiftung einstellen würde, so stehe eine Zunahme der Körpertemperatur zu erwarten; es sei aber zweifelhaft, ob noch genug Lebenskraft vorhanden sei, um einen solchen Zustand zu entwickeln. Die Atmung fange ebenfalls an, dieselben Einflüsse erkennen zu lassen, welche die Störung im Magen verursachten, nämlich eine Erschlaffung des pneumo-gastrischen Nervs. Einer der Wärter im Krankenzimmer ist der Ansicht, daß der Präsident größere Dosen Arznei, namentlich Chinin, erhielt, als der Magen in seinem geschwächten Zustande ertragen konnte. Die Kaltmilch, welche dem Präsidenten gegeben wurde, um den Magen zu beruhigen, scheint in neuerer Zeit die Reizbarkeit des Magens vermehrt zu haben. Der Philadelphia-„Demokrat", dessen Bemerkungen in bezug auf das Befinden des Präsidenten dadurch an Bedeutung gewinnen, daß der Herausgeber jenes Blattes ein erfahrener Arzt ist, äußert sich in seiner heutigen Ausgabe über die Verschlimmerung im Zustand des Präsidenten wie folgt: „Gleichviel ob die Aerzte sich selbst täuschen, oder ob sie dem Publikum gegenüber mit dem Wunsch verfahren, keinerlei ernstlichen Besorgnissen Vorschub zu leisten, die letzteren sind dennoch vorhanden und durch die Ereignisse der letzten Tage außerordentlich gestiegen. Der Präsident wird immer schwächer, während sein Puls und sein Fieber im Steigen ist, und sein Magen zeigt Mangel an Verdauungskraft für die zu seiner Aufrechthaltung nötigen Speisen. Man meldet von Washington, daß Dr. Agnew durchaus keinerlei Aeußerung mehr den Zeitungs-Berichterstattern gegenüberthun wollte. Der berühmte Chirurg ist in der fatalen Lage, daß er die ersten Mißgriffe ungeschickter Kollegen jetzt durch sein späteres Eintreten in die Behandlung des Präsidenten decken helfen muß. Was Dr. Bliß betrifft, der sich der Behandlung des Präsidenten vom ersten Augenblick an bemächtigte, weil er zuerst an dessen Seite war, so wird behauptet, daß er früher ein Patent-Medizin-Verkäufer gewesen sei. Andere halten ihn für einen tüchtigen Arzt. Aber nicht der Zufall, sondern ein Kollegium tüchtiger bekannter Aerzte, unter Vorsitz des Staatssekretärs z. B., hätte bestimmen sollen, wer den Präsidenten zu behandeln habe. Denn derselbe ist nicht blos Familienvater, dessen Arzt die Familie bestimmt, sondern der erste Beamte einer großen Nation, die seine politische Familie bildet. Doch Dr. Bliß machte sich zum Hauptarzt und blieb es, auch als sich herausstellte, daß seine erste Diagnose, bei welcher er Tage lang verharrte, total falsch war. Er hatte behauptet, daß die Leber durch den Schuß verletzt, obgleich alle Umstände gegen diese Annahme sprachen und Sachverständige sofort dagegen protestirten. Dieser falschen Annahme trotzdem getreu bleibend, hat Dr. Bliß im Anfang nicht die richtige Diät für den Patienten angewendet und demselben nicht durch Nahrung die Kräfte zugeführt, welche er bedarf, um der lang dauernden Heilung der Wunde, dem fortwährenden Abfluß daraus und den verschiedenen Operationen körperliche Ausdauer genug entgegensetzen zu können. Der Präsident ist seit 14 Tagen so schwach, daß er die Arme nicht zum Kopf erheben kann. Seit Sonntag hat er sich mehrfach übergeben, und sein Pulsschlag war fortwährend über 100 und stieg endlich auf 118 und auf 130. Es war die Rede von der Notwendigkeit einer neuen Operation, wozu jedoch die Kräfte des Patienten nicht ausreichend erschienen. Das wurde zwar von Dr. Bliß in Abrede gestellt, aber andererseits als Thatsache behauptet. Es sind Irritationen in der Wunde eingetreten, welche entweder auf ein Hemmnis im Eiter-Abfluß hindeuten, oder die zerbrochene Rippe als Entstehungsgrund vermuten lassen. Wie sehr der Präsident eine Operation fürchtet, nachdem die letzte zweite eine ganze Stunde lang gedauert hatte, geht daraus hervor, daß er vom Sonnabend auf Sonntag von dem alpartigen Traum gepeinigt wurde, daß ihn die Aerzte vollständig in Stücke schnitten. Wenn man alles das zusammenfügt, so ist es kein Wunder, daß der Pulsschlag der ganzen Nation vor Besorgnis um das Leben ihres Präsidenten in den letzten Tagen mit dem des Präsidenten selbst in angstvoller Steigerung begriffen ist."

— [Der Panama-Kanal] wird, wenn er fertig ist, einen umgestaltenden Einfluß auf den Welthandel üben, aber die Leute, welche zu seiner Herstellung sich hergeben müssen, scheinen nach der Schilderung eines deutschen Geometers, der vor kurzem von dort entronnen ist und der „N. O. Deutsche Zeitung" von seinen Erlebnissen schreibt, in ähnlicher Lage zu sein, wie die armen Fröhner, welche den Pharaonen die Pyramiden erbauen mußten. Die Auszüge aus dem betreffenden Briefe, welche hier mitgeteilt werden, kommentiren sich selbst: „Man schreibt von dem hohen Verdienste der Arbeiter und der guten Kost bei kurzer Arbeitszeit. In manchen Blättern habe ich schon gelesen, daß man den Arbeitern dort 5 Doll. pro Tag bezahle und man ihnen wiederum freie Rückfahrt nach Ablauf eines Jahres gewähre. Dem ist aber nicht so. Die ganze Lage des Kanals, der sich durch endloses Sumpfland hindurchzieht, das zum größten Teile nur von Alligatoren und giftigen Schlangen bewohnt ist, zeugt schon von der außerordentlichen Ungesundheit des Bodens. Auch die Beinamen einiger dortiger Plätze, wie z. B. Puerto Cello, „Grab der Europäer", oder „Fiebergrotte", Todeshauch" u. s. w., wären an und für sich schon dazu angethan, einen denkenden Menschen abzuhalten, als Arbeiter dorthin zu gehen. Es arbeiten jetzt etwa 200 Farbige und zirka 50 Europäer am Kanale, und sind dieselben beschäftigt teils mit Vermessungen, teils mit dem Aushauen der Bäume und Schlingpflanzen für das künftige Kanalbett. Diese Arbeiten gehen jedoch sehr langsam vor sich, da das dortige mörderische Klima so außerordentlich viele Opfer fordert, daß etwa die Hälfte der Arbeiter stets krank darniederliegt. Jetzt schon bleichen bei dem Baue eine Masse menschlicher Gerippe, und wie seinerzeit die Eisenbahnstrecke zwischen Colon und Panama, 47½ Meilen lang, für jede Schwelle ein Menschenopfer forderte, so wird wohl auch hier für jeden Schritt vorwärts der Tod sein Opfer holen. Bei der dort herrschenden Gewissenlosigkeit nur kann es vorkommen, daß beinahe täglich Arbeiter tot im Walde gefunden werden. Medizinen und Aerzte sind spärlich, oder doch wenigstens niemals zur rechten Zeit und am rechten Orte zu haben. Spitäler für arme Opfer sind bis dato noch keine genügenden vorhanden. Elende Baracken sind aufgeschlagen, die nicht einmal vor dem Regen schützen. Das Essen, das man den Arbeitern verabreicht, ist vollständig unzureichend. Dieselben bekommen täglich dreimal Reis, des morgens und abends Kaffee, des mittags noch ein ganz kleines Stück Salzfleisch. Brot gibt es niemals. Dabei bezahlt man den Leuten, welche in einer Sonnenhitze von nahezu 100 Grad die lange Dauer von beinahe zehn Stunden zu arbeiten haben, den erbärmlichen Lohn Doll. 17 pro Monat. Davon gehen noch die Regentage ab, an welchen nicht gearbeitet werden kann. Welche Kunstgriffe man noch gebraucht, um es den Arbeitern zu erschweren, von dorten wiederum wegzukommen, ist kaum zu schildern. Hinzukommen ist außerordentlich leicht, und beinahe von allen Teilen der Welt bringen Schiffe Arbeiter unentgeltlich dahin, jedoch sind die Preise, von dorten wieder wegzukommen, fabelhaft hoch. Die Panamabahn verlangt für ihre 47 Meilen lange Strecke den außerordentlichen hohen Fahrpreis von Doll. 25." Der Briefschreiber schließt mit der Bemerkung: „So lange die Unternehmer nicht ihre humanen Pflichten erfüllen wollen, welche sie den Arbeitern schulden, so lange mögen sich keine Deutschen dorthin zu gehen bestimmen lassen." Chinesen könnten es eher aushalten.

— (Freuden eines berliner Gerichtsvollziehers.) Der im Allgemeinen nicht sehr angenehme Beruf eines Gerichtsvollziehers birgt oft auch sehr heitere Momente in sich, die meistenteils durch die nicht selten den urwüchsigsten Humor in sich bergenden Auskunftsmittel eines findigen Schuldners hervorgerufen werden. Das Neueste in diesem Genre sind die „Koulissenmöbel", die ein erfinderischer, von Manichäern hart verfolgter Fabrikant in die Welt gesetzt hat. Der Mann hat einst bessere Tage gesehen, hat Unglück gehabt, ist betrogen worden, kurz er ist fertig. Sein jetziges Geschäft zwingt ihn, oft Leute in seiner Behausung zu sehen, welche er seine klägliche Lage nicht zeigen will und — darf. Da der Gerichtsvollzieher ein ständiger Gast bei ihm ist und auf jedes einigermaßen brauchbare Stück Möbel sofort sein Siegel kleben würde, hat er sich in origineller Weise geholfen und bereits eine bedeutende Anzahl von Nachahmern gefunden. Das vorher bei dem Anblick einer anscheinend ganz behaglichen Häuslichkeit vergnügt lächelnde Antlitz des Gerichtsvollziehers wird plötzlich umdüstert, denn das Wort „Koulissenmöbel" ist an sein Ohr geschlagen. Er rückt eine ganz respektabel aussehende „Kommode" von der Wand ab und sieht, daß das Möbel nur „in den Gräten hängt", denn es besteht nur aus Deckplatte, Seiten- und Vorderwand, an der durch Leisten und aufgeleimten Schlüsselbüchsen sehr sinnreich die Kasten markirt sind. Auf gleiche Weise präsentirt sich ein Schreib- resp. Kleidersekretär, aus deren schönpolirter Hülle ihm ein leeres „Nichts" entgegenstarrt. Einige sehr hübsche Stahlstiche sind ebenfalls vor dem Mitnehmen sicher, denn bei näherer Besichtigung zeigt sich, daß ihnen die Pappwände hinten fehlen und die Bilder erst zum Glaser geschickt werden müßten. Die entstehenden Kosten würden den Erlös übersteigen, also bleiben sie hängen. Brummend ging er von dannen, im Stillen „Europas übertünchte Höflichkeit" verwünschend. — Eine zweite, schon länger bekannte Spezialität ist die „gemauerte" Einrichtung u. der Erfinder derselben ein bekannter Theaterfriseur in der Elsasserstraße. Beim ersten Anblick macht der „Salon" desselben einen gefällig vornehmen Eindruck. Marmorplatten und Brokatspiegel überall, aber alles — niet- und nagelfest. Die „gemauerte Wirtschaft" verdankt ihr Dasein der Bestimmung, daß alles, was niet- und nagelfest ist, vor der Hand des Mannes mit dem schwarzen Sammetkragen sicher ist. Das Glas der Spiegel ist mit unsichtbaren Klammern an die Wand gegypst, die brokatenen Rahmen dito. Der Fuß der Tische ist elegant verkleideter Mauerstein, die Marmorplatten mit Zement an ihn gebunden. Hebt man die seidenen Kissen vom schwellenden Kanapee, dann grinst der nackte Mauerstein hervor, und seufzend geht der Gerichtsvollzieher abermals von dannen.

Witterungsbericht

von 6 Uhr morgens des 4. Sept. bis dahin des 5. Sept.
Von Herrn Chemiker Dr. Kayser.

Temperatur	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste	+ 13,0° C. (10,4° R.)	+ 11,7° C. (9,3° R.)
höchste	+ 17,7° C. (14,1° R.)	+ 14,5° C. 11,6° R.)
mittl. Tagest. von 6—6 Uhr Morg.	+ 14,2° C (11,3° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	754,5	Höhe der Regenschicht in mm	1,6
niedrigster	751,5		
mittlerer	752,5	Menge des auf 1 qm gefäll. Reg. in ccm	1,600

Gewerbe, Handel und Verkehr.

Dortmund, 3. Sept. [Marktbericht.] Weizen — ℳ, Roggen 20,00—20,75 ℳ, Hafer 17,20—17,40 ℳ, Gerste — ℳ, Kartoffeln 7,00—7,60 ℳ, Stroh (nichts) 8,60—9,00 ℳ, Heu 9,00—9,40 ℳ per 100 Kilo. Butter 1 Kilo 2,10—2,40 ℳ, Eier, 60 Stück, 3,00—3,50 ℳ.

Telegraphische Depesche
der „Dortmunder Zeitung".

*** Paris, 5. Sept. 24 Resultate von den gestrigen 64 Stichwahlen sind bekannt. Gewählt wurden 32 Republikaner, 1 Bonapartist, 1 Monarchist; unter den 32 Republikanern befinden sich 15 Intransigenten oder Angehörige der äußersten Linken. Die Republikaner gewannen je drei Sitze von den Bonapartisten und den Royalisten. In Paris wurden Pasty, Ranc, Maret, Revillon, in Nantes Laisant, in Marseille Peytral, in Besanzon Beauquier, in Lyon Bonnet-Duverdier, in Brest der pariser Polizeipräfekt Camescasse gewählt.**

*** Limerick, 5. Sept. Am Sonntag-Abend fand ein ernster Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Bevölkerung statt. Bei einem Streit zwischen Bürgern und Soldaten nahm die Polizei nämlich einen Soldaten in Schutz. Die Volksmenge griff die Polizei mit Steinwürfen an. Die Polizei schoß und verwundete sechs Leute teilweise schwer.**

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

Offener Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

Dortmund, 4. Sept. Die neuerdings an die Aufsichtsbehörden ergangene Aufforderung, der Instandhaltung der Gemeindewege ununterbrochen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, veranlaßt uns, auf den dauernd schlechten Zustand des Weges von Wickede-Asseln-Brackel-Wambel bis zur dortmunder Stadtgrenze aufmerksam zu machen. Diese Strecke ist bisher mit Kohlensandstein und Kohlenschiefer, demnach infolge des ungleichmäßigen Verschleißens mit dem ungeeignetsten Materiale beschüttet worden und ist man gegenwärtig mit der Anfuhr eines gleichen Materials beschäftigt. Wenn die übrigens gut situirten Gemeinden zur Anlage von Basaltdecken sich nicht verstehen wollen, so ist denselben die Beschüttung der Wege mit Eisenschlacken zu empfehlen, welche bei der Nähe der vielen Eisenwerke mit geringem Kostenaufwande zu beschaffen sind. Für den Transport schwerer Güter dient die vorhandene Eisenbahn und wird die bezeichnete Wegestrecke nur noch von leichterem Fuhrwerk der Gemeindebewohner frequentirt, man sollte daher annehmen, daß diese in eigenen Interesse längst auf die Verbesserung der Wege Bedacht genommen hätten. Hoffentlich genügt diese Anregung für die Aenderung des geschilderten Zustandes und darf erwartet werden, daß die Aufsichtsbehörde dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zuwenden wird.

Schiffsbericht.

(Mitgeteilt vom Norddeutschen Lloyd in Bremen.)

* **Bremen**, 3. Sept. (Per transatlantischen Telegraph.) Der Postdampfer „Rhein", Kapt. H. A. F. Reynaber, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 21. August von Bremen und am 23. August von Southampton abgegangen war, ist heute 5 Uhr morgens wohlbehalten in Newyork angekommen.

Am 2. ds. Mts. starb plötzlich infolge eines Schlagflusses, im Bade Homburg, Herr

Wilhelm Rauschenbusch,

Justizrat in Hamm.

Den Freunden des Dahingeschiedenen widmen diese Trauer-Anzeige, statt jeder besonderen Meldung, tiefbetrübten Herzens 8498

Die Hinterbliebenen.

Namens derselben: **Dr. A. Döring,** Gymnasial-Direktor in Dortmund.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. ds., nachmittags 4 Uhr, vom Hause des Verstorbenen aus, statt.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, gestern morgen 11½ Uhr unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die Witwe des Oekonomen und Wirts

Hermann Ziegeler,

Wilhelmine geb. Hummelbeck, im Alter von 75 Jahr 2 Monat 23 Tagen infolge Altersschwäche zu sich in die Ewigkeit abzurufen, welches allen Verwandten, Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Anzeige hierdurch mitteilen mit der Bitte um stille Teilnahme. *8495

Dortmund, 4. September 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag-Morgen 10½ Uhr, vom Sterbehause Hohestraße 167 (Steinernthurm) aus statt.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute morgen meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Ehefrau Schürmann,

Elisabeth geb. Wienke,

nach mehr wöchentlichem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Freunden und Bekannten diese Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Dortmund, 4. September 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch-Morgen 8½ Uhr vom Trauerhause, Kampstraße 81, aus statt.

Heute morgen um 6 Uhr entschlief sanft und ruhig mein lieber Gatte, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Berginvalide

Heinr. Heiermann

im Alter von 32 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Zeche Dorstfeld 4. Sept. 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag um ¾ 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern morgen 9 Uhr verschied sanft nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, Bruder und Schwager, der Seilermeister

Dietrich Hemesath,

im 63. Lebensjahre.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Teilnahme.

Dortmund, den 5. Sept. 1881.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch-Morgen 8½ Uhr vom Sterbehause, Wißstraße 52 aus, statt.

Dortmunder Landwehr-Verein.

Die Mitglieder des Vereins werden ersucht, am **Mittwoch, morgens 8½ Uhr,** sich an der Beerdigung des Kameraden und langjährigen Mitgliedes

Dietrich Hemesath

recht zahlreich zu beteiligen.

Antreten 8 Uhr beim Oberst Hernekamp.

8491] **Der Vorstand.**

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Händler **Jos. Kappen** aus Winterberg, zuletzt in Recklinghausen wohnhaft, wegen Diebstahls und Unterschlagung unter dem 5. August 1881 erlassene Steckbrief wird zurückgenommen.

Dortmund, den 30. August 1881.

Der Erste Staatsanwalt.

Gras-Verkauf.

Am Samstag den 10. d. Mts., nachm. 3 Uhr anfangend, wird der **2. Schnitt** des Grases in den Wiesen des Hauses Mischelingen geg. Kredit verkauft.

Vom 1. Schnitt sind bis dahin die Rückstände zu zahlen.

Dortmund, 3. Sept. 1881.

8485 **Sonnenschein.**

Zwei tüchtige gesunde **Ammen** vom Lande suchen sofort Stelle durch Frau Bormann, Halle i. W.

Bekanntmachung

betreffend die Abänderung der Vorschriften über die Verwendung der Wechselstempelmarke.

Der Bundesrat hat beschlossen:

daß an Stelle der in der Bekanntmachung vom 11. Juli 1873 (Reichs-Gesetzblatt Seite 295) enthaltenen Vorschriften folgende Bestimmungen zu treten haben:

1. Die den erforderlichen Steuerbetrag darstellenden Marken sind auf der Rückseite der Urkunde und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, unmittelbar an einem Rande derselben, andernfalls unmittelbar unter dem letzten Vermerke (Indossement u. s. w.) auf einer mit Buchstaben oder Ziffern nicht beschriebenen oder bedruckten Stelle aufzukleben.

   Das erste inländische Indossement, welches nach der Kassirung der Stempelmarke auf die Rückseite des Wechsels gesetzt wird, beziehungsweise der erste sonstige inländische Vermerk, ist unterhalb der Marke niederzuschreiben, widrigenfalls die letztere dem Niederschreiber dieses Indossements beziehungsweise Vermerks und dessen Nachmännern gegenüber als nicht verwendet gilt. Es dürfen jedoch die Vermerke „ohne Protest", „ohne Kosten" neben der Marke niedergeschrieben werden.

   Dem inländischen Inhaber, welcher aus Versehen sein Indossement auf den Wechsel gesetzt hat, bevor er die Marke aufgeklebt hatte, ist gestattet, vor der Weitergabe des Wechsels unter Durchstreichung dieses Indossements die Marke unter dem letzteren aufzukleben.

2. In jeder einzelnen der aufgeklebten Marken muß das Datum der Verwendung der Marke auf dem Wechsel, und zwar der Tag und das Jahr mit arabischen Ziffern, der Monat mit Buchstaben mittelst deutlicher Schriftzeichen ohne jede Rasur, Durchstreichung oder Ueberschrift, an der durch den Vordruck bezeichneten Stelle niedergeschrieben werden. Allgemein übliche und verständliche Abkürzungen der Monatsbezeichnung mit Buchstaben sind zulässig (z. B. 7. Sept. 1881, 8. Oktbr. 1882).

3. Bei Ausstellung des Wechsels auf einem gestempelten Blankett kann der an dem vollen gesetzlichen Betrage der Steuer etwa noch fehlende Teil durch vorschriftmäßig zu verwendende Stempelmarken ergänzt werden.

Stempelmarken, welche nicht in der vorgeschriebenen Weise verwendet worden sind, werden als nicht verwendet angesehen (§ 14 des Gesetzes).

Diesem Beschluß ist jedoch die Maßgabe hinzugefügt, daß soweit noch Wechselstempelmarken ohne einen Vordruck für die Eintragung des Tages der Verwendung zum Gebrauch gelangen, diese Eintragung auf einer beliebigen Stelle der Marke erfolgen darf, und

daß bis zum 31. August d. J. die Verwendung der Wechselstempelmarken auch nach Maßgabe der Bestimmungen in der Bekanntmachung vom 11. Juli 1873 zulässig ist.

Berlin, den 16. Juli 1881.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: gez. Scholz.

Münster, den 1. August 1881.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Der Provinzial-Steuer-Direktor:
Schillenberg.

Ziehung bestimmt am 1. Oktober.

Triersche obrigkeitlich genehmigte Prämien-Lotterie.

Erster Hauptgewinn:	**Ein Goldbarren**	25 000 ℳ
Zweiter Hauptgewinn:	**Ein Goldbarren**	15 000 „
Dritter Hauptgewinn:	**Ein Silberbarren**	10 000 „

Vorstehende Gewinne haben genau den baren Geldwert,

ferner:

Ein Brillantschmuck	6000 ℳ
Eine Salon-Einrichtung	5000 „
Eine vollständige Ausstattung in Leinen	4000 „
Eine vollständige Einrichtung in Silber	4000 „
2c. 2c.	

Durch **die Gold- und Silberbarren Bargewinne;** sonstigen wertvollen vielen Gewinne wie auch durch den geringen Lospreis hat **die Triersche Lotterie** von allen derartigen Lotterien **die größte Gewinn-Chance.**

Das Los kostet nur 2 Mark.

Lose dieser Lotterie sind nur noch kurze Zeit zu haben in der

Exped. der „Dortmunder Zeitung".

Reclamsche Ausgaben.

Englisches

Taschen-Wörterbuch

von **Dr. F. Köhler.**

Preis elegant gebunden 1 ℳ 50 ₰.

Französisches

Taschen-Wörterbuch

von **Dr. F. Köhler.**

Preis elegant gebunden 1 ℳ 50 ₰,

empfiehlt die

C. L. Krügersche Buchhandlung.

Gras-Verkauf.

Am Samstag, den 10. dſs. M., nachmittags 4 Uhr, soll der **zweite Schnitt Gras** in den **Emscher-Wiesen,** öffentlich meistbietend gegen Kredit verkauft werden. — Versammlung bei der „Wasch-Anstalt." 6848

Dorstfeld, den 4. Septbr. 1881.

Schulte-Wittensche Guts-Verwaltung. F. Schmittmann.

Schlußtermin.

Zum Verkaufe resp. zur Verpachtung des **Dampf-, Mahl- u. Sägewerks** des Herrn Wilhelm Schüchter in Beckinghausen bei Lünen, ist auf **Montag, den 12. ds. Mts., morgens 10 Uhr,** an Ort und Stelle anberaumt.

Lünen, den 3. Sept. 1881.

8498 **Greve.**

Gras-Verkauf

des Herrn Möllmann in Barop **Freitag, den 16. September,** nachm. 5 Uhr, **12 Morgen in der Wiese „Beul" am** Dickmühlenbaum.

Menglinghausen. 8504

Baumeister.

---

50 tüchtige

Kohlenhauer

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht. Näheres bei *8486

D. König, Brückstraße 68.

Für Provinz Westfalen wird ein umsichtiger, kautionsfähiger **Agent** für den Vertrieb eines Konsum-Artikels gesucht. Absatzgebiet an Materialisten, Landwirte 2c. Befähigte, gut empfohlene Leute, die ohne großes Kapital sich eine sichere Existenz gründen wollen, belieben ihre Adressen sub B U 911 an **Haasenstein & Vogler, Berlin S. W.** einsenden. *8263

3—4 tüchtige

Schmiede od. Schlosser

auf Grubenwagenarbeit auf sofort gesucht. **Rich. Baumeister,**

8445 **Barop.**

Eine bedeutendere Hopfenhandlung Bayerns sucht für Dortmund und Umgegend einen tüchtigen bei der Brauerkundschaft eingeführten verläßlichen

Agenten

zu engagiren. Offerten sub A 1512 an Rudolf Mosse, Nürnberg. *8487

Auf sofort ein 8506

Müller gesucht.

Aplerbecker-Mühle.

Auf dem Rangirbahnhofe „Sölde" der Dortm.-Märk. Bahn finden fleißige **Kolonnenarbeiter** lohn. Beschäftigung.

Erfahr. Anstreicher-Gehülfen gesucht von **F. Schmits.**

Laufbursche

gesucht.

8505 **J. W. Römer-Gantenberg.**

Fredenbaum.

Mittwoch den 7. September:

Grosses Militär-Konzert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 55. Infanterie-Regiments (58 Mann),

unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Lehmann. 8490

Anfang 8½ Uhr. Entree 50 Pf.

Kühnsches Lokal.

Donnerstag, den 9. September:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt vom ganzen Musikkorps des 6. westf. Inf.-Regiments Nr. 55. — Anfang 8 Uhr. Entree 50 ₰. *8507

Rheinische Restauration,

73. 1. Kampstraße 73.

Münchener Bier

angekommen. 8502

Neueste

Taschen-Fahrpläne

nebst Fahrpreisen.

Vom 1. September 1881. — Preis 30 Pf.

Vorrätig in der

C. L. Krügerschen Buchhandlung.

Verwahrloste bezw. entlassene

Schüler

finden für alle Fächer Vorbereitung und Pension gegen monatliche Vorauszahlung von 60 ℳ Näheres auf Anfr. unter **J. Nr. 1189** an die Annoncen-Exped. **Th. Dietrich & Comp.** in **Kassel.** 8500

Ersatz für Taubenschießen.

Glaskugel-Wurfmaschinen, Glaskugeln,

gefüllt und ungefüllt, empfiehlt [7977

Mart. Maßmann, 1. Kampstr 60

Ein kl. eingefr. Garten,

vorm Burgthore gelegen, wird zu pachten gesucht. Offerten, mit der Bezeichnung „Garten", wolle man unter Angabe der Lage, Größe und des Preises in der Exped d. Ztg. abgeben.

---

1 feines, vollständiges Bett

billig abzugeben.

Schwarzebrüderstr. 15, 2 Tr.

Militär

wird in gute Verpflegung genommen, zu 3 ℳ den Tag. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. 8483

Ein junger

Schreibgehülfe

mit guter Handschrift findet dauernde Beschäftigung. Gefl. Offert. sub Z 8510 an die Exped. d. Ztg.

Ein Kassengehülfe,

im Kommunal- und Steuerfache erfahren, mit feiner Handschrift, militärfrei, im Besitze guter Zeugnisse, sucht per 1. Oktober kr. Stellung. Frko.-Offerten unter L. L. 8508 an d. Exped. d. Ztg.

Ein tüchtiger

Modellschreiner

wird gegen hohen Lohn zum 1. Oktober gesucht. Von wem, sagt die Expedition dieser Zeitung. 8499

Tücht. Maurer

erhalten dauernde Arbeit.

Herm. Beckmann, Wißstraße.

Ein anst. **Mädchen,** w. den Haush. gdl. z. führen verst., namentl. im Kochen u. Bügeln erfahr. ist, wird pr. 15. ds. oder 1. Okt. zu engagiren ges. Familiäre Beh. u. g. Salair w. zuges. Zu erf. in d. E. 8512

Ein junges, erfahrenes **Mädchen** aus der Stadt, aus achtbarer Familie, das in einem Hotel gelernt hat, sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau zum 1. Oktbr. Näh. in der Exped. d. Z. 8493

Ein in allen Küchen- und Hausarbeiten erfahr. junges Mädchen, kath., sucht zum 1. Oktober Stelle bei einer guten Herrschaft, am liebsten in einer Restauration. Näh. in der Exped. 8494

Ein Mädchen, in Küchen- u. Hausarbeit erf., pr. 1. Nov. ges. Wo, s. d. E. 8492

---

2 fein möbl. **Zimmer** sofort zu vermieten. Westenhellweg 34

---

1 frdl. möbl. Zimmer mit Frühstück sofort zu verm. Weberstraße 10.

Junge Leute erhalten **Kost und Logis.** 1 Kampstr. 99.

Ein geräum., hübsch **möbl. Zimmer** mit Frühstück in der Nähe des Gymnasiums gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Exped. d. Ztg. unter sub C. T. [8488

Die

Annoncen-Expedition

der

Dortmunder Zeitung

(C. L. Krüger)

empfiehlt sich zur **Besorgung** von **Inseraten** in **alle Zeitungen** des **In-** und **Auslandes.** Die Weiterbeförderung wird **sofort** nach Aufgabe des Auftrags veranlaßt und werden **nur** die von den betreffenden Zeitungs-Expeditionen angesetzten Gebühren den Inserenten in Rechnung gestellt.

Wichtig für Bierwirte!

Der

Rohrreinigungs-Apparat

(Patent **Weber**)

reinigt den Zapfhahn, die Bierleitung (inkl. Kühlapparat) und den Faßhahn, vom Zapfhahn aus, in der selbst bei regstem Verkehr nicht anzuschlagenden Zeit von kaum 2 Minuten, gründlicher als Dampf, in einer bisher noch nicht dagewesenen radikalen Weise.

Sonstig: Vorzüge: Leichte Handhabung. Außerordentliche Reinigungsfähigkeit und **billige Anschaffung.**

Illustrirte Prospekte verlange man gratis von 8496

Heinrich Weber,

Werkstatt für Gas- und Wasseranlagen in Bielefeld.

Viele hundert Mark jährlich

ersparen größere Haushaltungen, Hotels, Kaffees, Spezereiwarenhändler u. a. indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee direkt von unseren Lagerhäusern zu Rotterdam in der Original-Verpackung zu unseren folgenden Engros-Preisen beziehen.

10	Pfd.	Afrik. Perl-Mocco	ℳ 7,50
10	„	b fter Maracaibo	„ 8,75
10	„	Iª. Guatemala	„ 9,25
10	„	vorzügl. Perl-Santos	„ 10,—
10	„	feinster Plant. Ceylon	„ 10,75
10	„	hochfeinster Java	„ 12,—
10	„	echt Arabischer Mocca	„ 13,—
4	„	vorzügl. Congo Thee	„ 6,50
4	„	feinster Souchong Thee	„ 8,—
4	„	feinster Imperial Thee	„ 9,50
4	„	hochfeinster Mandarin Pecco Thee	„ 12,—
4	„	beste Qual. rein entöltes Cacaopulver	„ 9,—
		Beste holl. Bauernbutter, 25 Pfd. Kübel	„ 22,—

Aufträge von 20 ℳ und darüber werden franko u. zollfrei nach ganz Deutschland versandt. (Deutsche Banknoten und Briefmarken in Zahlung genommen.) Alle unsere Produkte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Faktoreien ausgewählt und wird für vollständigste Reinheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet.

Es ist unser Bestreben unsere Kunden in jeder Hinsicht völlig zufriedenzustellen und bitten wir sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen. 8428

Bernhardt Wijprecht & Cie. Rotterdam, Wijnstraat 98 und 100.

Das

Mahnverfahren

vor den

deutschen Amtsgerichten

oder

Anleitung für Jedermann zur Einziehung von Forderungen im Zwangswege ohne vorhergehende Klage, nach den Vorschriften der neuen **deutschen Civilproceß-Ordnung mit Beispielen,** dem Wortlaut der einschlägigen Gesetzesstellen und **Tarif der Gerichtskosten.**

Als Anhang:

Die neue deutsche Wechsel-stempel-Tabelle.

Preis 50 Pf.

Vorräthig in der **C. L. Krüger'**schen **Buchhandlung.**

Steinsstrasse 45,

parterre, 4 Zimmer nebst geräumigem Hinterhaus, zu Kartoffellager 2c. geeignet, per 1. November zu vermieten. *8164 **Lessing,** Balkenstraße 8.

---

1 freundl. herrsch. Wohnung,

von zirka 5 Zimmern wird per 1. Nov. oder früher gesucht. Off. bel. man Hrn. **Ad. Weyde,** Betenstr. 1, einzureichen.

Im südöstlichen Stadtteil wird

eine Wohnung

von 5 Zimmern nebst Küche u. Mädchenstube, per 1. Novbr. zu mieten gesucht. Off. unt. Nr. 8509 an die Exped. d. Z.

Eine elegante Wohnung

auf sofort zu vermieten bei

C. Fischbein, 1. Kampstr. 30.

Wenkers Konzert-Saal

16. Münsterstraße 16.

Haupteingang: Steinsplatz.

Täglich:

Konzert u. Vorstellung.

Auftreten sämtlicher engagirter Künstler und Spezialitäten.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Entree 50 ₰. 8372

Kaiser=Saal,

Pennekamp,

12. Münsterstrasse 12.

Täglich: Großes Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.

Heute!

Zum ersten male in Dortmund:

Bestes Original deutsch-jüdisches Schlammassel-Trio,

Geschwister **Avramovitz.**

Gastspiel der polnischen **Solotänzerinnen Frl. Bachmanova** und **Frl. Harabowska** vom Eldorado-Theater zu Warschau.

Mr. E. Lanzeneck,

Labor omnia vincit.

Auftreten der Chansonett-Sängerinnen

Frl. Tekla Linska, Frl. Heinsdorf

und des übrigen Personals.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 ₰.

Täglich neues Programm.

8484 **Die Direktion.**

Café 1. Etage

empfiehlt die **Konditorei** 8223

Fr. v. d. Heide,

Westenhellweg 64a.

Die Delikatessen-Handlung

von

J. H. Albers

empfiehlt:

Feine Braunschweiger Wurst- u. Fleischwaren als: Frische Trüffel- und Leberwurst, Cervelat- u. Mettwurst zum Roh-Aufschnitt, Zungen- und Rotwurst, feinste Schinken-Rouladen (künstliches Lachsfleisch) fein. Ferner: ger. Rheinlachs, Aal, Maipiren, Sardinen, Ochsenzungen, Korned-Beef und Helgoländer Kronen Hummer. *8470

Neues Mainzer Sauerkraut,

geräuch. **Rheinlachs,** kieler **Bückinge,** neue **Sardellen, Anchovis,** russische **Sardinen** und à l'huile, helgolander **Hummer, Zungen** in Büchsen **Schinkenrolade, Cervelatwurst,** hamburger **Rauchfleisch, Gervais, Neufchateller, Edamer, Emmenthaler, Holländer, Limburger Käse** 2c., sowie alle andern Delikateß- und Kolonialwaren empfiehlt billigst 8501

Karl Hohnrath,

Brückstraße 23.

Neue Salzgurken

à Anker Mk. 8,50, Essiggurken Mk. 12, Pfeffergurken 15 und 18 Mk., grüne **Schnittbohnen Mk. 12, Cronsbeeren** mit **Zucker** à Pfund 60 ₰, feinste **harzer Kümmelkäse à Schock 80, 100, 160 und 250 Pfg.,** alten **Kornbranntwein** à Ltr. 60—150 Pfg., **Zwiebeln** zu den billigsten Tagespreisen empfiehlt gegen Nachnahme das **Harzkäse und Konservegeschäft** von

Karl Kühnert jun.,

8497 **Quedlinburg a. H.**

Frischen Rheinsalm, Preißelbeeren, Liter 20 ₰. 8508

See-Muscheln.

Wwe. Rüenbrink.

Butter,

in vorzüglicher Güte, versendet von 9 Pfd. an franko und inkl. Verpackung zu 100 bis 115 ₰ das Pfd. (je nach Marktpreis) in einem Stücke, 1 Pfund- oder ½-Pfundstücken gegen Nachnahme das Buttergeschäft von **Eduard Früh, Meiningen** in Thüringen.

In Kübeln von 25—50 Pfd. 90 bis 100 ₰ ab hier, Kübel mit 60 ₰ berechnet. 8037

Patente aller Länder zu mäß. Preisen, Rat in Patentfragen gratis durch **A. Mandel,** Zivil-Ingenieur und Patent-Anwalt, Düsseldorf, Oststr. 101. 4175

Bergwerks-Aktien, Kuxen, Obligationen und Grundschuldbriefe kauft und verkauft

W. Sauer, Effektengeschäft, Essen a. d. Ruhr. 7541

Geldlotterie-Lose à 1 Mk.

Ziehung 12. September. Liste 13 ₰.

Gewinn 5 bis 30 000 ℳ.

Anzeige jedem Gewinner.

Versandt nur gegen Kasse.

Betz, Hauptagent, Zweibrücken.

---

300 000 Mark Stiftungsgelder sind auf Güter in großen Posten zu 4 Proz. Zinsen und auf Gemeinde-Anleihen mit Amortisation durch mich sofort anzuleihen.

Camen, im Juli 1881.

C. Harlinghoff.

NB. Für gewünschte Rückantwort bitte Marke beizufügen.

Ein Ziegelhaus,

18 Fuß lang, 12 Fuß breit, 1½ Etage hoch, von starkem Holze, im guten Zustande, zum Hintergebäude sehr geeignet, ist auf Abbruch billig zu kaufen bei 8482

H. Hagebeck, Westenhellweg 7.

Gestern am Viehmarkte ein **dunkles Kindermäntelchen** verloren. Abzug. i. d. Exp. d. Z. 8511

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.